

# Volksblatt



Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Saalkreis

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Hr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 20005. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Innerer Posteingangsbefreiung ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 RM. Subskriptionen ab dem 1. Oktober 1932 bis zum 31. März 1933 2,10 RM. für Arbeiter und Arbeiterinnen 0,45 RM. Postbezugspreis 2,10 RM. Durch Postboten zugestellt 2,50 RM. bei direkter Einlieferung am den Betrag 2,40 RM. — Einzelgenusspreis 13 Pf. im Umgekehrten und 80 Pf. im Restamtell der 100-Meter. Hauptgeschäftsstelle: Hr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 20005. Telefondienst 20319 Central.

## Anklagen der Gewerkschaften beim Arbeitsminister Schrei der Erbitterung! Scharfer Protest gegen den Papen-Hitler-Lohn Die Kapitalisten, Freunde der Nazis, sind zufrieden!

Am Donnerstag hatte der Reichsarbeitsminister mit den Spitzenverbänden der Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften eine Aussprache über Richtlinien für die Anwendung der Beschäftigungsprämien und der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsmangelstellen.

Sehr harmonisch und friedlich ist die Besprechung des Reichsarbeitsministers mit den Spitzen der Arbeitgeber verlaufen, die bereits am Mittwoch stattfand. Kein Wunder: die Regierung hat den Arbeitgebern mehr gegeben als sie wollten. Mitteln, Subventionen, Steuererleichterungen, Aufstellungen von Arbeitslosen — die Regierung sagte sich, wie fast in der gesamten Presse zum Ausdruck kommt, den Arbeitgebern gegenüber mehr als spendend. Eine Selbstverständlichkeit also, wenn sich Regierung und Arbeitgeber in ihrer Besprechung über die Durchführung des Wirtschaftsprogramms einig waren.

Ein ganz anderes Bild entrollte sich am Donnerstag in der Aussprache zwischen Regierung und Gewerkschaften. Dramatische Szenen gab es in dieser Aussprache. Zusammenstöße drohten zeitweise die Besprechung zu sprengen, und das will schon etwas besagen. Gewerkschaftsvertreter sind ja zum Glück nicht Leute, die leicht die Nerven verlieren. Sie haben in unzähligen Verhandlungen Selbstbeherrschung gelernt. Aber das furchterliche Anrecht, das der neue Regierungskurs fortgesetzt den Arbeitnehmern gegenüber vertritt und in der neuesten Verordnung auf die Spitze treibt, wurde nicht mit einem bloßen Vorbehalt gegen die neuen Vorschriften — wie in der amtlichen Mitteilung über die Besprechung angedeutet wird — beantwortet.

Anklagen, wuchtig und scharf, wurden gegen die Verantwortlichen des neuen Verordnungsrechts gerichtet. Der Schrei der Erbitterung, der durch die Arbeitnehmerenschaft des ganzen Reiches geht, fand in den Vertretern der Gewerkschaften unerhörte Dolmetscher. Das Wesentliche der Aussprache war nicht die Erörterung der technischen Seite der Durchführung der neuen Verordnung, sondern der leidenschaftliche Protest gegen ein unmoralisches Verhalten.

Der Reichsarbeitsminister verzögerte unter dem Eindruck dieses Protestes immer wieder die Gewerkschaftsvertreter mit dem Hinweis zu beruhigen, daß das Ziel der Regierung doch die Beschaffung von Arbeit sei und dieses Ziel doch auch das Ziel der Gewerkschaften sei. Das Echo aus Teilen der Vertreter der Arbeiter und Angestellten war: Gewiß soll Arbeit geschaffen werden, gewiß ist das auch unser Ziel, aber der Weg, den die Regierung einschlägt, ist falsch. Das Lohnprämienwesen ist nicht nur sozialpolitisch, sondern auch wirtschaftspolitisch mehr als bedenklich. Es schafft untaugliche und unzuverlässige Konkurrenzverhältnisse und garantiert trotzdem noch langweilige höhere Mehrerzeugung von Arbeitskräften. Der neue Lohnabbau, den die Tarifauflockerung im Gefolge hat, ruft die Gefahr einer neuen allgemeinen Lohnabnahme hervor. Neue Schwächung der Kaufkraft bringt keine Beendigung der Deflation. Senkung der Beschäftigtenkosten ist nicht unter die Hungergrenze ist keine Lösung der gestellten Aufgabe.

Die Werallgemeinerung des Hungers, unter dem

die Arbeitslosen zugrunde gehen, ist kein Weg ins Freie. Die Regierung ist bereits mit ihrer Verordnung zur Senkung der Arbeitslosenunterstützung in eine Sackgasse geraten.

Der Reichsarbeitsminister, der von den Gewerkschaftsvertretern ein erschütterndes Bild gezeichnet bekam über das Elend, das infolge der Unterstützungskürzung über die Massen der Arbeitslosen hereingebrochen ist, erklärte, auch er sei davon überzeugt, daß dieser Zustand unhaltbar sei und unbedingt etwas zur Abhilfe geschehen müsse. Auch in der Frage der Blankoollmacht, die sich die Regierung vom Reichspräsidenten für die Umgestaltung der deutschen Sozialpolitik geholt hat, verurteilte der Reichsarbeitsminister mit vielen Beteuerungen und Versicherungen den Sturm zu beschwichtigen.

Die Gewerkschaftsvertreter machten den Minister darauf aufmerksam, daß eine solche Blankoollmacht, wie sie sich die Regierung zur Unkenntlichkeit aller sozialen Einrichtungen und vom Reichspräsidenten habe geben lassen, unzulässig sei. Nach der Reichsoberaufsicht könne der Reichspräsident nicht das Recht zu, von vornherein alle gesetzlichen Bestimmungen auf sozialpolitischem Gebiet von sich aus völlig umzugestalten.

Wierinhalf Stunden dauerte die Aussprache. Sie war mehr eine Abrechnung als eine Aussprache. Der Regierung wurde klarer Wein eingesehen und nichts geschent.

## Die schwarz-braunen Koalitionsverhandlungen gehen weiter Reichstag oder Papen? Entweder Auflösung oder der Kanzler muß verschwinden

Mit der Rückkehr des Reichspräsidenten von Neudorf nach Berlin ist die deutsche Innenpolitik wieder einmal in ein entscheidendes Stadium getreten. Es geht um das Schicksal der Regierung Papen und um das Schicksal des Reichstags, dem bisher noch gar keine besondere Möglichkeit gegeben war, seine Arbeitsfähigkeit zu beweisen, der aber nach der Papen-Preße dennoch wegen "Arbeitsunfähigkeit" aufgelöst werden soll. "Arbeitsunfähigkeit" ist er in Wirklichkeit nur infolge, als abgesehen von den deutschnationalen keine Partei mit Herrn von Papen etwas zu tun haben oder gar mit ihm zusammenarbeiten will.

Die Frage ist deshalb, wird sich der Reichspräsident in den bevorstehenden Verhandlungen für die Person des Herrn von Papen gegen den Reichstag entscheiden, in dem innerhalb 90 Tagen der erst vor wenigen Wochen gewählten Abgeordneten gegen von Papen stehen? Die Papen-Preße tut nach wie vor überzeugt, daß Hindenburg sich vor Papen stellt und sich einer Regierung, die sich schließlich nicht nur auf sein Vertrauen, sondern auch auf das des Reichstags berufen könnte, hindernd in den Weg stellen will. Weder eine Partei, noch der Reichstag kann ihn heute daran hindern. Immerhin sind wir für den Fall, daß er dem Volke gegen den Willen des Reichstags bis auf weiteres noch die Reichsregierung für die Person des Herrn von Papen gegen den Reichstag entscheiden, in dem innerhalb 90 Tagen der erst vor wenigen Wochen gewählten Abgeordneten gegen von Papen stehen? Die Papen-Preße tut nach wie vor überzeugt, daß Hindenburg sich vor Papen stellt und sich einer Regierung, die sich schließlich nicht nur auf sein Vertrauen, sondern auch auf das des Reichstags berufen könnte, hindernd in den Weg stellen will. Weder eine Partei, noch der Reichstag kann ihn heute daran hindern. Immerhin sind wir für den Fall, daß er dem Volke gegen den Willen des Reichstags bis auf weiteres noch die Reichsregierung für die Person des Herrn von Papen gegen den Reichstag entscheiden, in dem innerhalb 90 Tagen der erst vor wenigen Wochen gewählten Abgeordneten gegen von Papen stehen?

Donnerstag aus der in der letzten Zeit geübten Zurückhaltung herausgetreten ist und durch den Abgeordneten Joos vor der Öffentlichkeit Sinn und Zweck der schwarz-braunen Verhandlungen klargestellt hat. Zwar geben diese Auslassungen keinen Aufschluß über die Detailsfragen, die in der Zwischenzeit von Zentrum und Nationalsozialisten zwecks Schaffung eines gemeinsamen Regierungsprogramms beraten wurden, aber sie lassen doch deutlich erkennen, welchen Weg das Zentrum in der letzten Woche gewandelt ist und wie sie zu weichen bereit.

Die Erklärungen, die Reichstagsabgeordneter Joos am Donnerstag vor den Berliner Vertretern der Zentrumspresse abgab, beginnen mit einer Kritik an dem Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen, ohne daß dieses Programm völlig verworfen wird. Dimehr sehen Zentrum, und das gleiche ist von den Nationalsozialisten anzunehmen, in dem Programm "mögliche und erwünschte Maßnahmen", die allerdings durch "andere Wege als die erwählten den Zweck besser erreicht und wesentliche Gefahren vermeiden hätten". Jedenfalls sieht die jetzt geplanten Maßnahmen in erheblichem Maße Verbesserungsbedürftig. Eine Formulierung, die erkennen läßt, daß die

erstrebte schwarz-braune Koalition an die Arbeit der Papen-Regierung anzuknüpfen will. Aber die Form haben sich die Wirtschaftsoberverbände der Nationalsozialisten und das Zentrum am Donnerstag mehrere Stunden lang unterhalten. Es ist anzunehmen, daß dem Reichspräsidenten darüber auf Wunsch ein eingehender Bericht erstattet wird. Davor soll ihm durch den Reichstagspräsidenten Brüning und den Vizepräsidenten Eberlein auseinandergesetzt werden, warum die gegenwärtige Regierung eine Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht bewerkstelligen kann. Auch darüber gibt die Erklärung des Abgeordneten Joos interessante Aufschlüsse.

Ob es etwas nützt? Ob der Reichspräsident bereit ist, auf das Kompromiß, das offensichtlich zwischen seiner Auffassung über die jüngsten Geschehnisse und der Auffassung von Nationalsozialisten und Zentrum, von diesen angelehnt wird, einzugehen bereit ist? Angehts des grundsätzlichen Ergebnisses, das die Verhandlungen der schwarz-braunen Partner bisher gehabt haben, und angehts der Argumentation, mit der sie die Notwendigkeit einer von einer parlamentarischen Mehrheit getragenen Regierung begründen, wird es nicht leicht sein, die Befreiungen von Zentrum und Nationalsozialisten mit einer Handbewegung zu abzutun, daß die Begründung dafür allgemein einsehend und durchschlagend erscheint.

Der Reichstagspräsident hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Reichstagsleiter, die ausschließlich der Vorbereitung der bevorstehenden Reichstagsöffnung galt. Es bleibt vorläufig dabei, daß der Reichstag am Montag um 15 Uhr zur Entgegennahme einer Regierungserklärung zusammentritt und sich dann am Dienstag versammelt. Am Dienstag soll die Debatte über die Regierungserklärung beginnen.

### Ehestreit — Zuchthaus

Vom Berliner Sondergericht (Märzger-Kammer) wurde der Maurer Hermann Wiemann wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen tätlichen Angriffs gegen einen Polizeibeamten auf Grund der Terrorverordnung vom 9. August zur Mindeststrafe von 1 Jahre Zuchthaus verurteilt. Wiemann hatte bei einem Streit Frau und Tochter mißhandelt; später richtete sich seine

Mut und Schamlosigkeit auch gegen die von Nachbarn zu Hilfe gerufenen Polizeibeamten. Das Gericht erklärte, daß es trotz der Mäßigkeit der Affäre zu dem Zuchthausurteil kommen mußte, da der Tatbestand eines Angriffs gegen einen Beamten auch dann unter die Terrorverordnung falle, wenn rein private und unpolitische Gründe zu diesem Angriff geführt hätten. Das Gericht hob jedoch den Satzteil auf und überließ die weitere Entscheidung der Gnadeninstanz.

# So sieht die Partei aus, die Papen an die Macht brachte!

# Die feinen Leute bei den Nazis

## Ein Nazibarone

Die Herrschaften vom Draunen Haus trafen sich jetzt über die feinen Leute, die auf ihrem Rücken in die Macht gehoben sind. Der Kaiser ist für die Bestatigung der NSDAP bestimmt. Die die nächsten Leute umfassen, und der Zweck ist die Masse der gewöhnlichen Parteianhänger von der Weinabstellung der NSDAP abzuhalten. Gibt es da nicht Hohenzollernprinzen, Herzöge, Prinzen, Fürsten, Grafen und Barone die Hüfte und Fülle, spielen sie nicht eine wichtige Rolle im Führerstab Hitlers?

Sie können aber auch noch andere nette Rollen spielen, die Nazibarone! In Rasen erstarben die Nazis vor Ehrfurcht darüber, daß ein selbstherrlicher Baron von S. ihre Parteistellung mit seiner Innenwelt beehrte und Gefährte mit ihrem Parteigang machte. Der Herr Baron war wirklich ein feiner

Mann. Er ging mit der Sekretärin aus dem Nazibüro auf und davon und mit ihm ein Auto, das er eben erst auf Abzahlung bei einem Naylorloshändler gekauft hat. Dem Naylorloshändler ging sein Geld über die Gehälter von dem Herrn Baron, er legte dem Führer nach, zunächst nach Göttingen. Dort fand er jedoch nur die Kleider der Sekretärin vor, die das Paar für rückständige Miete verschleppt hatte. Nun ging die Jagd weiter nach Dortmund und dort war sie aus, denn der Herr Nazibarone hatte das Auto im Hotel, in dem das Pärchen gewohnt hatte, für Wohnung und Jagd verkauft!

Der Herr Nazibarone und die „schöne deutsche Frau“, die mit ihm reist, die werden nun wohl gemeinsam mit Gorbels u. Co. über die feinen Leute froheln, aber die Barone, die sich auf ihrem Rücken in die Macht gehoben haben. Denn wenn nicht gegen die Papen-Barone trafen würde, könnte das gemeine Volk auf den Gedanken kommen, sich einmal die Nazibarone anzusehen.

## Joos über Zentrum

### Bemühungen um schwarz-braune Koalition

Der geschäftsführende Vorsitzende der Zentrumspartei, Reichstagsabgeordneter Joos, äußerte sich am Donnerstag vor dem Berliner Vertreter der Zentrumspresse über die politische Lage.

Joos befahte sich einleitend kritisch mit den jüngsten Maßnahmen der Papen-Regierung. Derartige Maßnahmen seien möglich und erwünscht. Aber in wichtigen Punkten hätten andere Wege als die erwähnten den Zweck besser erreicht und wesentliche Gefahren vermieden. Jedemfalls seien die jetzt geplanten Maßnahmen in erheblichem Maße verbesserungsbedürftig.

Joos fuhr dann fort: Wir sind überzeugt, daß der Konjunktur-Anstieg nur dann anläßt und die staatlichen Eingriffe nur dann die bestmögliche Wirkung haben können, wenn eine Verbündung und Festigung der politischen und staatlichen Verhältnisse auf längere Sicht gewährleistet ist. Nur dann wird die für den Wirtschaftsantrieb notwendige Unternehmungslust angeregt, nur dann die Wiederherstellung von Geld in Kapital fließen, die an das Ver-

# Der verscholtzte Zandenzfund

## Die Berliner Zandenzfund verurteilt! — Der Prozeß Dr. Kürschner vor dem Arbeitsgericht — Scholz oder die Geschichte eines Charakters

Das Berliner Arbeitsgericht verurteilte am Donnerstag die Berliner Zandenzfund H. G. zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 30000 M. an den von ihr „aus politischen Gründen entlassenen“ früheren Leiter der „Nationalen Arbeiter-Zandenzfund“, Dr. Kürschner. Der Vorsitzende des Zandenzfundbetriebs, Oskar Köpcke, hatte gegen diese Entlassung „wegen unbilliger Härte“ Protest erhoben, während der Zandenzfund in einem früheren Termin geltend machte, daß es sich hier um eine Kündigung handle, gegen die gesetzlich nichts einzuwenden wäre.

Das Gericht stellte nach langer Verhandlung fest, daß Dr. Kürschner seine Aufgabe sachlich erfüllt habe. Daß seine — in dieser brüsten Form nicht zulässige — Entlassung aus politischen Gründen erfolgte, gehe also nicht nur hieraus hervor, sondern auch aus der allgemein bekannten Tatsache, daß der Zandenzfund beständig, in Zukunft die Ziele der Reichspartei härter als bisher zu betonen.

Das Urteil des Berliner Arbeitsgerichts ist ein Schlag in das herausfordernde Gesicht des Reichs-Zandenzfundkommissars Dr. Scholz. Die plumpe Art und Weise, in der der neuere der „neuen Herren“ Politik macht, findet hier sojuzalen seine gerichtliche Bestätigung. Zu erst wurde von Scholz Herr Dr. Kürschner, der Intendant der Berliner Zandenzfund, in die Wüste geschickt. Kürschner, ursprünglich Zandenzfundleiter in Frankfurt a. M., hatte dem Berliner Zandenzfund ein nicht immer reichlich bedingendes, aber doch jedenfalls besonders auch in moralischer Hinsicht, oft recht künstlerisches Gesicht gegeben — es hat nicht die Bestimmung ihn nicht retten; der Dube, obson er zum Zentrum übergetreten war, wurde verbannt. Es blieben noch andere Opfer der Straße; das es die Begabteren gemeldet zu sein können, beweist die zunehmende Verfallung und Verödung des Zandenzfundprogramms, von seinem lächerlichen, geistlichen Militarismus ganz zu schweigen. Und der Fall Kürschner sollte nochmal besonders aufhorchen machen — lo gern man jetzt eigentlich abtut, wenn sich der Zandenzfund meldet.

Die Zandenzfund machte vor dem Arbeitsgericht geltend, daß Dr. Kürschner in erster Linie als erst im reiferen Alter eingewandertes, „schwebendes Ausländer“ ungeeignet sei, als Träger und Mittler deutscher Kultur und deutschen Geistes angesehen zu werden; die Stelle, die er innehatte, müsse von einem „Nationaldeutschen“ besetzt werden. Dr. Kürschner brachte hierauf zahlreiche Beispiele vor, die beweisen, wieviel angelegte „Ausländer“ — ihr Herkunft aus dem deutschen Kulturkreis vorausgesetzt — Förderer, Träger und Mittler deutscher Kultur gewesen sind:

von Helmut von Molke, der in der dänischen Armee gedient hatte, über Raim, Max Reinhardt, den esgaristischen Offizier und deutsch-nationalen Abgeordneten Freytag-Loringhoven bis zu dem „gelehrten Deutschen“ und Chöreinführer der „Deutschen Allgemeinen

Zeitung“ Dr. Fritz Klein. Abgesehen davon muß hinzugefügt werden, daß zum Nachfolger Dr. Kürschners am Reichs-Zandenzfundkommissar Dr. Scholz ausgerechnet Herr Ernst Bronnen, gleichfalls ein noch nicht „eingewandertes“ Schriftsteller, eingewählt worden ist. Das Diktierum dieses Herrn ist eine eigene Sache. Solange er von „Baternord“ bis zu „Barbara la Mare“ Dramen und Romane produziert, die einander an Qualität zwar sämtlich unterboten, an sexueller Pervertheit einander jedoch von Unfall zu Unfall überfeigerten, war es die Nazipresse, die Bronnen als Juden, Judenstammung und angeblichen „Brommer aus Wien“ aufs heftigste beschuldete. Erst als Herr Bronnen sein vaterländisches Herz entdeckt hatte und sich auf einmal nicht nationalitätlich genug gebären konnte, nachdem die Götter des Nationalismus, sonst ebenso unabhängig wie gerechtigt auf der Dichtersuche, den gefundenen Sohn offen in ihre Arme auf. Somit nebenbei über den Bronnen, aus dem die Zandenzfund jetzt deutsche Kultur schöpft. . . .

Kürschner selbst machte vor Gericht noch einige recht interessante Ausführungen über den Hater seines Vornamens, eben jenen famosen Reichs-Zandenzfundkommissar Scholz. Herr Scholz beschwerte sich — nach Kürschner — seinerzeit bei dem damaligen Reichsinnenminister Seebing über das Mißtrauen, das man ihm entgegenbrachte:

er stehe doch auf dem Streifenamt-Vollzug der Deutschen Volkspartei, die ihn früher zu den Ohren zählen durfte; er sei doch ein treuer republikanischer Beamter usw. Scholz war auch dafür eingetreten, daß Brüningsreden auf Schallplatten übertragen werden sollten; er verhielte sich, daß bei den Präsidentenwahlen 1932 ein anderer Kandidat als Hindenburg sprache; er erklärte seine ausweichend, daß im Falle des Scheiterns des früheren Kaisers die Regierung der Proklamierungslust eben dem „Lati“ der einzelnen Intendanten überlassen bleiben müsse — alles das allerdings, bevor die Konjunktur ihren Höhepunkt erreicht und Herr Scholz das Mitgeltendbuch der Haupten Garde ermark.

Die Berliner Scholz-Opfer (außer Fiehl und Kürschner) sind noch die modernen-muffaltische Genossen! Sind nicht die einzigen. In Breslau wurde der ausgezeichnete literarische Dr. Engel plötzlich entlassen, offenbar, weil er sich durch Injanzierung einiger sozialer Hörspiele reichlich verdächtig gemacht hat. Was sich unter Herrn Scholz noch ändern wird, wissen wir nicht; die Namen seiner Helfer verweisen nicht gerade besonders viel Kultur, sein persönlicher Referent ist der Zandenzfundkommissar Dr. Krutten, ein Reichsverband der deutschen Industrie; ein weiterer Assistent ist Direktor Walter Kummelberg, früherer Berliner Verkehrsminister, der „Dr.“; kommunistischer Referent für kulturelle Programmarbeiten ist Herr Dr. Kurt Stapfelf, früherer Redakteur der „Hamburger Nachrichten“, des deutschnationalen Schutrgangens der Arbeiter von Beuthen.

Man hat ausgerechnet, daß die gesamte Umorganisation des Zandenzfunds, die Liquidationskosten und die Abfindungen für abgebannte Angestellte insgesamt 2,75 Millionen Mark ausmachen. Alles von beinen 2,75 Mark!

## Bolz in der Reichspolitik?

### Die Veränderungen in der Zentrumsführung

Stuttgart, 8. September. (Eigenbericht.)

In einem Artikel, der sich mit den Auswirkungen der schwarz-braunen Koalitionsverhandlungen in Berlin auf die Zusammenlegung der württembergischen Landesregierung befaßt, macht der „Schwäbische Merkur“ davon Mitteilung, daß die Zentrumsparlei bestmögliche, den württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz an Stelle oder zur Unterstützung des erkrankten Prälaten Rosas „in die fährden Stelle ihrer Reichsleitung“ zu berufen. Das Wahlkomitee in Stuttgart an diese Mitteilung, daß er denn der württembergischen Politik noch in dem Maße werde erhalten bleiben können, wie es sein Amt erfordert, und spricht die Erwartung aus, daß dann die jetzt nur geschäftsführende Regierung des Landes Württemberg auf einer erweiterten Grundlage in eine parlamentarische umgewandelt werden würde.

trauen der Wirtschaftsträger anknüpft. Wir sind nun ebenso davon überzeugt, daß in der augenblicklichen Regierungs-konstellation diese politische Stabilität nicht gegeben ist und ganz offenbar durch sie auch nicht erreicht werden kann. Es ist dieser Regierung nicht gelungen, die dafür notwendigen Volksträfte zu sichern, und zwar diejenigen, die auch die Basis für eine Mehrheit im Parlament abgeben können. Es scheint, als ob diese Regierung, die doch eine Neuwahl des Reichstags zu Beginn ihrer Tätigkeit für notwendig hielt, sich vorgenommen hat, auf die Mitwirkung der gewählten Volkströmerleitung bemußt zu verzichten.

In diesem Zusammenhang scheint mir besonders beachtenswert: Man kann gemäß Parteien, Fraktionen, Koalitionen bestimmen und dazu sogar die Mitwirkung von Parteienfraktionen bisher ge-junkten politischen Gruppen und Parteienfraktionen bisher ge-junkten haben. Wenn man aber nicht sehen und endlich die Folge-wertung einer solchen Regierungseinstellung zu Ende denkt, ergibt sich folgendes Bild: Wenn diese Regierung seine Mehrheit im Reichstag findet und trotzdem im Amt bleibt, ist sie gezwungen, den Reichstag wieder aufzulösen und dann entweder nach den Vorschriften der Verfassung Neuwahlen auszuschieben oder ver-fassungswidrig zu regieren. Neuwahlen aber bedeuten Hemmung und Schädigung der wirtschaftlichen Initiative, bedeuten, daß die von der Regierung verordneten Wirtschaftsmassnahmen in der allgemeinen Bevölkerung verpuffen. Das Spiel mit dem Gedanken verfassungswidrigen Stützern verzögert die In-führer-heit und wirkt schädlich auf den staatsbedingenden Geist der Bevölkerung. Was diese Regierung also mit der einen Hand zu geben will, schneidet sie mit der anderen notwendigerweise wieder fort.

Nur ausgedrückt: solange die jetzigen politischen Verhältnisse bleiben wie sie sind — Gefahr von Staatsstreich, Auflösung der Par-lamente, Neuwahl, mehrfache Neuwahl —, wird auch beim schärfsten Wirtschaftsprogramm die Unternehmungslust nicht geweckt. Das Wirtschaftsprogramm wird keine Chance, weil die Voraussetzungen zu seiner Erfüllung völlig ungenügend bleiben. Wer in Wahrheit den Erfolg will, muß die Voraussetzungen wollen. Aus diesem Grunde, aus nationalen und wirtschaftlichen Überlegungen, sollen Neuwahlen und Experimentieren aus der Diskussion verdrängen.

Wenn diese Überlegungen richtig sind, muß eben alles daran-gesetzt werden, die Sicherung der politischen Stabilität in Verbindung mit dem gegenwärtigen neuorganisierten Reichstags zu suchen. Die gegenwärtige Regierung hat nur eine kleine Gruppe des Reichstags für sich. Die Zentrumsparlei hat von dem Zeitpunkt ab, da es festgestellt, daß der jetzigen Reichsregierung der Verlust ihrer Mehrheitseinstellung im Reichstags mitlungen war, diesen Verlust ihrer Mehrheit ausgenommen. Die Bemühungen des Zentrums und der dann häufigen Angehörigen der Reichspartei Württemberg — um eine parlamentarische Mehrheit sind insdieso begründet, daß uns die Kritik einer gewissen politischen Lagestellung nicht führen kann und nicht führen darf. Ohne auf Einzelheiten dieser Kritik eingu-gehen, darf ich zu vielen Startstellungen unserer Auffassung und unserer politischen Handlung noch folgendes feststellen: Das Ziel unserer gegenwärtigen Bemühungen ist die Schaffung von Möglich-keiten, eine Regierung zu bilden, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützt, Vertrauen im Volke hat und die volle In-ne-haltung der Verfassung garantiert.

Wir einer solchen Regierung kann der Gedanke eines Besetzungs-kabinetts (sogen. Reichskabinetts) durch-aus in Einklang gebracht werden.

Wenn das Zentrum sich um die Sammlung einer solchen ver-antwortlichen Mehrheit in der Volkströmerleitung bemüht und seine Mitwirkung bereitstellt, so folgt es damit dem Weg, der sich in den letzten Jahren als notwendig erwiesen hat und von ihm befaht worden ist. Keine Parteiüberlegungen können uns den leichteren Weg der Opposition weisen. Der Gedanke der Wüterantwortung an den Geschäften der Nation zwingt uns indes auf den Weg, den wir beabsichtigen haben und den wir auch durchzuführen beabsichtigen.

# Schleicher-Plan und Völkerverbund

## Deutsche Privatarmeen in der Rechnung

Paris, 8. September. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung hat nach einem dreitägigen Kabinettsrat ein nichtselbständiges Kommuniqué herausgegeben, in dem sie die Beratung der Antwort auf die deutsche Wehrgesandtschaft unter — „laufende Angelegenheiten“ aufzählt.

Die Berliner Presse aber weiß zu berichten, daß die französische Antwort negativ ausfallen werde: Zunächst läßt Frankreich jede Separatverhandlung mit Deutschland ab. Dann wird unter Berufung auf den Verfaller Artikel 164 erklärt, daß Deutschland die Verpflichtung habe, sich in den Grenzen des Militärstatuts in Teil V. zu halten. Der Völkerverbundsrat kann durch ein stimmige Entscheidung eine Revision vornehmen.

Zum Schluß folgt eine kleine Notiz über das Dilemma „Gleichberechtigung nach unten oder nach oben“: Wenn Deutschland die Gleichberechtigung nach oben, d. h. die Aufrüstung fordert, widersteht es sich dem Verfaller Grundgedanken, der die allgemeine Abrüstung fordert. Verlangt Deutschland die Gleichberechtigung nach unten, dann muß es die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz abwarten. Aber auch in diesem Falle darf es sich nicht das Recht herausnehmen, einseitig zu entscheiden, ob die Abrüstungskonferenz weit genug gegangen sei.

Selbst die nationalfeindliche Presse ist mit diesem Inhalt der französischen Antwort recht zufrieden, wenn auch einige Ueber-nationalisten ein glattes Nein gefordert hatten. Wie der „Reit Pariser“ mittelt, hat sich

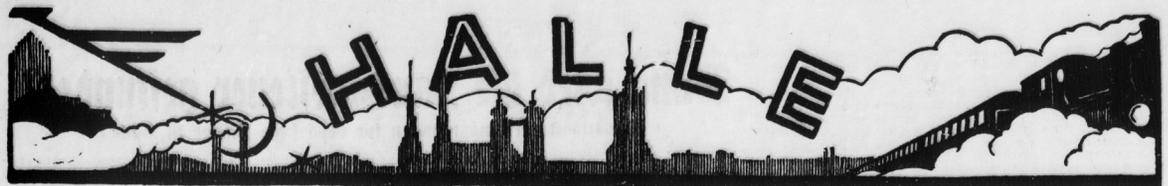
Genetio noch einen diplomatischen Zirkel in Bezug befaßt;

er will eventuell den Völkerverbund auf Grund des Artikels 213 anrufen und eine besondere Unterredung über den Stand der legalen und illegalen Rüstungen in Deutschland beantragen.

Die Presse der Radikalen Partei tritt nach dem Vorbild der Sozialisten auf das Entscheidende für eine weitere Abrüstung Frankreichs ein. Die „Ere Rousseau“ erklärt, daß „das im Verfaller Vertrag vorgesehene Ziel in dem der Rüstung selber noch nicht erreicht“ ist. Die „Republique“ schreibt: Es liegt auf der Hand, daß wir nicht bei einem Rein stehenbleiben dürfen, so berechtigt es auch sein mag. Wir müssen der deutschen Forderung einen positiven Abrüstungsplan entgegen setzen und zwar den Plan Hoover-Herriot. Was Hoover fordert, ist die greifbare und gleichzeitige Abrüstung; was Herriot fordert, ist die internationale Kontrolle unter Berücksichtigung auch der irregulären halb-militärischen Verbände.

Der sozialistische Parteiführer Leon Blum kündigt der Regierung im „Populaire“ nochmals scharfe Opposition an, wenn sie etwa die Beibehaltung der französischen militärischen Überlegenheit durch Konzessionen an Deutschland erkaufen wollte.

„Wir wollen keine Aufrüstung Deutschlands, denn die Entwertung Deutschlands ist für uns der Anfang und die beste Garantie für die allgemeine Abrüstung. Wir fordern die Gleich-heit unter allen ehemaligen Kriegführenden durch ständige und progressive Verminderung aller Rüstungen.“



### Vom Handel auf der Straße

Erafenhändler ist kein Beruf, den man zum Vergnügen ausübt. Es ist weder schön noch einträglich, tagaus, tagein seine Ware selbsthändig, Menschen anzusprechen, ohne daß sie davon Anteil zu nehmen scheinen. Man wird davon nicht reich. Es man nur mit Schürzenlecken handelt, mit Streichhölzern oder sauren Gurken, mit Erdnüssen, Tomaten, Blumen oder Obst, es ist alles ein gleich trauriges Leben. Sie alle, die sich auf der Straße einige Pfennige verdienen wollen, würden lieber in der Werkstatt oder der Fabrik stehen. Aber dort hat man keine Verwendung für sie.

Was tut der Mensch, wenn er ohne Arbeit und Erfinden dasteht, wenn man seine Kräfte nicht in produktiver Arbeit benutzen kann, benutzen darf? Wenn man eine sorgliche Unternehmung besitzt oder überhaupt zum Jungern berufen ist? Manche resignieren und geben den Kampf auf, manche werden „Kriminell“, andere machen sich „selbständig“. Aber das ist nur eine ganz verwegene Lösung. Man wird nicht viele antreffen, die längere Zeit beim Straßenhandel geblieben sind. Dazu heißt es oftmals noch, einen schnellen Rückzug antreten, weil man „den Schein“ nicht beifig, den man eigentlich haben muß. So eine kleine Flucht bringt der Beruf öfter mit sich. Der Händler will leben und der Polizeibeamte muß seine Pflicht tun.

Das sind die Schattenseiten der „Selbständigkeit“ und das Traurige ist, daß es überhaupt nur Schattenseiten gibt. Wer weiß, wie oft der kleine Verdienst nicht einmal zu dem täglichen Brot reicht! Nein, Straßenhändler ist kein angenehmer Beruf.

## Ausschuß - Arbeit

**Straßenbaukosten und Inflationserinnerungen - Kleingärten für Erwerbslose**  
**Kommunistische „Hilfe“ für die Armen**

Da die Wahl des Oberbürgermeisters aus gewissen Gründen drängt, findet bereits am kommenden Montag die erste Stadtorbinderkennung nach den Ferien statt. Zur Vorbereitung dieser Sitzung wurden dieser Tage verschiedene Ausschüsse gebildet. Ehemals tagte der Hausbauausschuß der Stadtverordnetenversammlung. Beauftragter war in dieser Sitzung ein Ausschuß über die vor der Inflation hinterlegten

#### Straßenbaukosten.

Der Vorsitzende konnte sogar eine einmütige Annahme feststellen, ein unumkehrbar nicht alltäglicher Vorgang. Ausgangspunkt der Aussprache war eine Eingabe der hallischen Pfannerstraße gewesen, die schon vorbestimmlich die Stadtverordneten beschäftigt hatte, stets aber zurückgestellt worden war, weil man einem Verfahren vor dem Oberverwaltungsgericht nicht vorgreifen wollte. Jetzt liegt nun eine Entscheidung vor, die den von der Stadt vertretenen Standpunkt in jeder Beziehung als berechtigt anerkennt. Die Pfannerstraße hatte vor dem Kriege für Straßenausbau an verschiedenen Stellen, wo sie Anlieger ist, größte Summen in Frieden geliehen bei der Stadtkasse hinterlegt. Der Ausbau der Straßen wurde aber damals nicht ausgeführt und das Geld verfiel durch die In-

flation. „Franziger Markt“, ein Teil des Gutes Seeben, auf die Dauer von 6 Jahren zum Preise von 27.000 Mark für 388 Morgen beschlachtet werden soll. Bestimmt wurde ferner dem Vorhaben, die Aeden im Laufe des Jahres 1920/21 zu verpachten. Unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage wurden die Werten von 7000 auf 4000 und von 5500 auf 3500 Mark herabgesetzt. Bei der Entgegennahme des

#### Geschäftsberichtes der Wehag

war die Feststellung interessant, daß der Rückgang im allgemeinen als günstig bezeichnet werden kann. Trotz des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges konnten alle Verpflichtungen und Abschreibungen erfüllt und sogar noch eine Minderlage von 401 025,83 Mark gemacht werden. Besondere Beachtung ist bei der mit 2 189 607,93 Mark besessene Betrag für Zusage. Das sind im weitestestigen abgelöste Bauforderungen. Jedemfalls sprechen diese Zahlen in keiner Weise gegen die Kommunalwirtschaft, sondern zeigen vielmehr klar und eindeutig die außerordentlich starke Wirtschaftlichkeit solcher Unternehmen, selbst unter Berücksichtigung aller Verschuldungen, die mir wiederholt in der Stadtverordnetenversammlung und auch an dieser Stelle ausgesprochen haben.

#### Hilfe den Erwerbslosen

Nur durch positive Arbeit, aber nicht mit Agitation.

Ein Schlag ins Wasser ist der Versuch der kommunistischen Fraktion, wieder einmal die Erwerbslosen zu düpiieren. Sie hatten — wie das im Bericht über die Sitzung des Ausschusses und der Versammlungsausschusses des nächsten Monats ist — eine Dringlichkeitsitzung der Stadtverordneten beantragt, damit die von ihnen gestellten Anträge für Erwerbslosenhilfe beraten werden könnten. Sie fordern in ihren Anträgen nicht weniger als für rund 14 Millionen Mark Sonderhilfen. Kein Mensch wird bestreiten, daß die Not der Erwerbslosen zum Himmel schreit. Selbst hat die K.P.D.-Fraktion auch verschiedentlich versucht, Mittel für Sonderleistungen herauszuholen. Diese Mittel sind aber nicht rationell zu verwenden und einem Magistrat verbietet worden. Mit Mitteln aber, wie die Kommunisten diese schwere Frage lösen wollen, wird nichts erreicht. Ihre Anträge sind unheimlich gewaltig und haben schon deshalb keine Aussicht auf Erfolg. Im Gegenteil, es werden vielmehr nur falsche Hoffnungen geweckt. Die Enttäuschungen laufen dann meist zur Reaktion über und werden infolgedessen. Mit solchen Methoden wird die Kampfrufen der Arbeiterfront nur geschwächt. Die Arbeiterorganisationen sind nur zu bestreiten durch den einseitigen Kampfschrei und geschloffenen Vorgehen der Arbeiterfront.

#### Nur Geschäftsordnung

Beschlüsse des Rechtsausschusses über ihre Auslegung.

Der Bürgerklub in der Stadtverordnetenversammlung hatte im vorigen Jahre beschlossen, daß Anträge, deren Durchführung Kosten verursachen, nicht zulässig seien, wenn nicht gleichzeitig für die Deckung der Kosten Vorkehrungen gemacht würden. Diese Verpflichtung der Geschäftsordnung, die gegen die Stimmen der Linken vorgenommen wurde, richtete sich gegen die bisherigen Agitationsanträge der Kommunisten.

Aus diesem Grunde wollte der Stadtverordnetenvorsteher jetzt einen kommunalistischen Antrag nicht zur Beratung zulassen, der eine Reihe Forderungen zur Unterbreitung der Erwerbslosen durch die Stadt enthält. So soll die Stadt von sich aus bezahlen, was Papen den Erwerbslosen genommen hat, außerdem den Erwerbslosen Wiese, Gas, Licht und Wasser, Kleidung und Schuhe, Kartoffeln und Milch kostenlos liefern. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Befämpfung der fürchterlichen Not der Wohlfühlenden Erwerbslosen und der sonstigen Unterbreitungsempfänger, über die wir aus dem Jugendamtsbericht lesen, verschiedene mittelteil haben, das Hauptproblem der gemeindlichen Arbeit nach wie vor ist. Es ist ganz selbstverständlich, den betroffenen Bewohnerschaften keine Hilfe bringen, wenn Anträge gestellt werden, die von den Gemeinden ohne Begründung und amtliches Verlangen. Man bringt die Gemeinden dann nur in die unangenehme Lage, von den Aufsichtsböden gerügt zu werden, falls sie sich diese Anträge zu eigen machen wollten.

Da in der Stadtverordnetenversammlung ähnliche Anträge wie der der K.P.D. schon öfters von ihr eingebracht waren und sichtlich

## Heute abend sehr wichtige Parteiversammlung

### Punkt! Schluß!

Die Grundzüge des von den Kommunisten in den Konsumgenossenschaften Allgemeinen Konsumvereins in der Landsberger Straße haben nun endlich ihren Weg gefunden. Bei der letzten Juweliervereinsung war der Aufsatz zweimal angesetzt worden; er wurde nun bei bekanntem hallischen Lebensmittelfirma H. S. Krause erteilt. Die Firma Straßtritt durch Restionsvertrag in die Hände der Pensionisten der G.W. ein. Das Grundstück wurde von der Pensionisten bekanntlich für 100 000 M. erlerigert.

Damit ist unter das traurige Kapitel „Noten Proviantamt“ der Schlusstrich gemacht worden. Der Konsumgenossenschaftsgedanke ist durch das kommunistische Verbrechen auf Jahre hinaus distanzierter. Es wird den Genossenschaftler viel Mühe und Arbeit kosten, um das verlorene Terrain wiedergewinnen.

### Mord an einem hallischen Arzt

**Dr. Voos in seinem Sprechzimmer durch Revolver-**  
**schüsse niedergestreckt**

Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich heute mittag. In seinem Sprechzimmer wurde der Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Dr. Voos, Delitzscher Straße 2, gegen 11.30 Uhr plötzlich von einer unbekannt Person niedergeschossen. Er wurde noch lebend in die Klinik gebracht, ist dort aber bald darauf gestorben. Der Mörder ist unbekannt, es ist nicht einmal bekannt, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. In dem Sprechzimmer besaßen sich, als die Schüsse fielen, ein Herr und zwei Damen. Sachdienliche Angaben erteilt die Kriminalpolizei, Zimmer Nr. 60/61.

### Schwacher Rückgang des Index.

Die Kosten der Lebenshaltung in Halle sind nach der Berechnung des statistischen Amtes durch die Preispresienkung in der letzten Woche gefallen. Der Lebenshaltungskostenindex steht jetzt bei 116,6.

flation.

Der Magistrat stellte nun die Forderung, die Beträge noch einmal zu hinterlegen und begründete seinen Standpunkt damit, daß auch die Stadt durch ähnlich liegende Verbindlichkeiten mit Auflegen behaftet wäre. Es entspräche nach seiner Ansicht der Billigkeit deshalb in jedem Falle den reinen Rechtsanspruch zu vertreten. Die Mitglieder des Ausschusses lehnten diese Auffassung nicht grundsätzlich ab, vertraten aber den Standpunkt, daß dabei auch moralische und vor allem soziale Gesichtspunkte mit zu berücksichtigen seien. Nach eingehender Erörterung ähnlich gelagerter Fälle kam der Ausschuß zur Annahme nachstehenden Antrages der Linken:

Unterzeichnete stellen den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, von der zwangsweisen Einziehung früher hinterlegter und später durch die Inflation verlorengegangener Straßenausbaukosten abzugehen, und zwar in solchen Fällen, wo es sich um vermögenslose nicht leistungsfähige Hausbesitzer handelt.

Betroffen wurden meist Besitzer mit keinem oder auch gar keinem Arbeitseinkommen. Vom sozialdemokratischen Stadtverordneten Müller wurden die schon wiederholt im Plenum verhandelten Fälle aus der Sitzung Sidioti als Beweis angeführt, wo von den heute zum Teil arbeitssfähigen Siedlern das gleiche verlangt wird. Es darf noch nach dem einmütigen gefassten Beschluß erwartet werden, daß der Magistrat künftig im Sinne des Antrages verfährt. Weiter wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, den Stadtverordneten ein Verzeichnis der historischen, abgerechneten und der noch nicht abgerechneten Straßen vorzulegen.

### Die Stadt als Grundstückeigentümerin.

Der Eierweg, der von Halle-Stid nach Köpzig führt, soll verlegt werden. Er durchschneidet dort liegendes Ziebelungsgelände (Straßen) und soll nun ausgeteilt werden. In diesem Zwecke wurde einem entsprechenden Kanalarbeitungs genehmigt.

Für die Erweiterung der Stadtanbindung (Kleingärten für Erwerbslose) wurde der Übernahme eines jnsolvent Darlehens von 70 800 Mark unter den an dieser Stelle schon oft behandelten Bedingungen genehmigt. Geplant sind Ziebelungen am Gelsenberg, Götterberg, Eierweg und an der Ruffenbahn. Weiter wurde einem Pachvertrag genehmigt, nachdem die sogenannte



# Der Raucher ist im Bilde,

das heißt, er weiß seit vielen Jahren:  
**Juno ist ein Qualitätsbegriff!**

Zweierlei wird immer bleiben, die gleichmäßige Güte unserer

## JUNO

und daher auch die Treue der Raucher zu dieser  
anerkannten Josetti-Marke. Sie auf der jetzigen  
Höhe zu erhalten, bedingt jedoch den Ausschluß  
von Wertmarken, Gutscheinen und Stickereien.

**Wer Juno raucht, weiß warum!**



# Wann wird die Hauszinssteuer gestundet?

## Hauszinssteuerermäßigungen für bedürftige Mieter in Halle

Der Magistrat teilt im Anschluß an die kürzliche Abstimmung über Hauszinssteuererhöhungen folgendes mit: Die ministeriellen Ausführungsbestimmungen zur Steuerbefreiung der Hauszinssteuerung sind nunmehr ergangen. Danach werden die für die Zeit nach dem 30. Juni 1932 gestellten Anträge auf Mietbefreiung als Grundlage für die nunmehr auszuführende Steuerermäßigung der Hauszinssteuerung benutzt. Stellung anderer Anträge ist daher nicht erforderlich. Die Befreiung wird bereits beschlossen werden, daß Ende September, spätestens Anfang Oktober, die Entschiedenungen den Grundbesitzes-eigentümern und den betreffenden Mietern zugehen.

Die neuen Steuerermäßigungen erlangen Gültigkeit in der Regel vom 1. Oktober 1932 an. Die Steuerungen für Juni werden als Übergangsregelung noch für die Monate Juli bis September 1932 in Geltung bleiben, soweit keine Veränderungen in den Verhältnissen der betreffenden Mieter eingetreten sind. Die Mieter jedoch, deren Anträge auf Mietbefreiung dem Jugend- und Fürsorgeamt bereits abgelehnt worden sind, genießen die Verminderung der Hauszinssteuerung längstens bis 31. Juni 1932. Vorbedingung hierfür ist jedoch, daß die Einkommensverhältnisse durch die Besteuerung der Steuerermäßigung unverschiedlich geblieben sind. Vom 1. August an sind diese Mieter unbedingt zur Zahlung der vollen Miete verpflichtet.

Die Hauszinssteuererhöhungen für die Eigentümern bedürftiger Grundbesitzer sind bereits am 1. März 1932 durch den Ministerialerlass vom 10. März 1929 ebenfalls ebenfalls einer Sachprüfung unterzogen, so daß auch hier mit einer Neuregelung und gegebenenfalls Senkung der Hauszinssteuerungen vom 1. Oktober 1932 an zu rechnen ist.

In Anbetracht des Vorkommens kann die Zahlung der September-Hauszinssteuer zunächst nochmals zur Anrechnung der für

Juni 1932 gültigen Hauszinssteuererhöhungen, jedoch gekürzt um die Beträge der vom Fürsorgeamt abgewiesenen Mieter erfolgen.

Nach der neuen Verordnung der kommunizistischen Preisregulierung und den dazu inzwischen erlassenen Ausführungsbestimmungen haben überhaupt Minderungen der Steuererhöhung nur Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, Empfänger von Arbeitslosen- und Arbeitslosenunterstützung nur dann, wenn sie neben diesen Unterhaltungen noch gemeinliche Wohlfahrtsunterstützung erhalten. Bei den durch die Preisregulierung so erg. gekürzten Unterhaltungen dieser Gattungen bedeutet dies ein hartes Unrecht.

Den, und in vielen Fällen sicher außerordentlich hart, ist die Bestimmung, daß der Mieter gezwungen werden kann, seinen „Wohnungsgesamtheit“ zu vermindern, also mit anderen Worten, eine kleinere und billigere Wohnung zu beziehen. Soweit das die betreffenden Mieter nicht schon aus sich tun möchten, dürfte in der Praxis die Sache meistens am Fehlen der billigen Kleinwohnungen. Der Bedarf in die billigen Wohnungen ist ja teilweise eine Erscheinung der gegenwärtigen Notzeit.

Zu außerordentlichen Anstrengungen aber wird die vorgeschriebene Art des Nachweises führen, den der Vermieter darüber erbringen muß, daß ihm die Einziehung der Miete nicht möglich war. Er kann ihn führen durch fruchtlose Pfändung, durch den Offenbarungsseid des Mieters oder durch die Einleitung der Räumungsflucht. Hier müßte man die Rechte erheben müssen, die sie hinsichtlich haben, einen Steuerungsantrag mit Erfolg zu stellen.

Diese rigorosen Bestimmungen stellen sich nämlich nicht diese andere, mit denen die „neue Staatsführung“ in Preußen und im Reich die breiten Massen des Volkes bedacht hat.

auch noch eingehend werden, sei uns eine freundschaftliche Erörterung gestattet, um damit die Grundlagen für politische Kommunalarbeit zu schaffen. Nach dem kommunizistischen Antrage wurde sich die Gesamtamtsabgabe auf rund 14 Millionen belaufen. Dies das im Vergleich mit dem Fiskusjahr 1930 des Rechnungsjahres 1931/32 mit ungefähr 13 Millionen Wert bezieht, beträgt nicht weiter erhöht zu werden. Das haben auch die Steuerzahler offenbar eingesehen, denn sie haben ihrem Antrage eine Reihe von Deduktionsvorläufen beigefügt. So wird, um nur einiges zu erwähnen, zum landwirtschaftlichen Zwecke der Erziehung der Volksschulkindern, Richtung der Beamteneinkommen, Erziehung der Jugendkinder für die höheren Schulen, Erziehung und Ausbildung der Jugendkinder, alles Dinge, für die entweder der Reichs- oder Landeshaushalt zuständig ist. Allein die Erziehung der Jugendkinder an private Organisations hätte in der Begründung der Stadterordneten verhandelt werden.

Der Reichs- und Verfassungsausschuß, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, lehnte den kommunizistischen Antrag ab, da er nicht den Anforderungen der Geschäftsordnung entspricht. Die Erziehung der Jugendkinder an private Organisations allein würde bei weitem nicht zur Deckung genügen.

Ein weiterer Antrag der Kommunisten bezieht sich mit der Auslegung des § 11 der Geschäftsordnung des Stadparlamentes, der die Zahlung der öffentlichen Steuern auf den Grundbesitzern der Stadterordneten regelt. Die Kommunisten wünschen, daß falls die Verlegung eines Lagerungspunktes von der geschlossenen in die öffentliche Sitzung verlangt wird, die Verhandlung darüber, ob die Öffentlichkeit zugelassen werden kann, in öffentlicher Sitzung erfolgt. Die Bürgerkommission stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß schon bei der Verhandlung über die Zulassung der Öffentlichkeit der Lagerungspunkt mit zur Sprache kommen würde. Mit großer Mehrheit wurde folgende Auslegung des § 11 beschlossen: Jeder Antrag, eine Angelegenheit aus der öffentlichen Sitzung in die öffentliche Sitzung zu verlegen, kann nur in geschlossener Sitzung verhandelt werden.

### Städtg. Seebad soll zerfallen werden

Bürgerlicher Beirat im Grundstückskauf, der Stadterordneten, veranlaßt, daß der Verkauf von 3 Baukäufen am Erbsenburger Weg mit einer Gesamtfläche von 3000 Quadratmeter an Private. Der Quadratmeter soll mit 5,80 bzw. 5,20 M. berechnet werden. Ein Grundstücksaustausch von Bormilcher Gebiet, der eine Verabredung des Grundstückes im Interesse der Seebäder zum Ziele hat, wurde einstimmig genehmigt, ebenso die Zahlung der Miete für zwei Jahre in den Rathauskassensachen.

Ein Antrag auf Verpachtung eines Teiles der Fläche des Stadtgutes Seebad an den Geschäftsführer Dippe zu einem Preise von 2500 M. jährlich sowie Aufbringung der Steuern wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Die Sozialdemokraten wendeten sich dagegen, da sie die eigene Regie selbst erdulden wollen und da die Pachtgelder von 6 Jahren bei der heutigen niedrigen Wirtschaftslage zu weitgehend ist.

### Zeitweilig heißer und warm, dazwischen veränderlich

Zu beachten Meist für kommende Woche ein in den Gewässern östlich von Norda ostentanderer Lornabo, der sich ungefähr im Bereich des Golfstromes bewegt, und der, wenn er längs des Golfstroms den Atlantik überstreifen sollte, was gelegentlich vorkommt, etwas in der westlichen Hälfte der kommenden Woche als Sturmstief an den europäischen Küsten eintreffen dürfte. Sollte dies der Fall sein — das ist bisher freilich nur eine Vermutung —, so würde dann ein normaler starker Erwärmung — insofern die südliche Temperatur durch Anlauf großer Westwinde aus der Nordsee des Sturmtiefs lösen — sich überhaupt schon mit dem ersten Regenmeer, was es ein in tieferer Höhe auslösen müßte, der Luft zum Herbst gegeben wäre.

### Neue Mischung, Gummi m. Roden, dreimal halber als Leder; Gummi-Abfälle; Einlegehosen, Kontaberken u. Rissen. — Spezialist, Gummi-Bieder, Halle, Gr. Steinstr. u. Brüderstr.

### E. Weissenborn-Danker Die „Mausefalle“ Roman aus Berlin N

50) „Ich wollte mal sehen, wie weit du bist. — Bald fertig?“  
„Ja, Dein.“  
„Du dann kann ich ja wieder laufen. Muß so langsam am Abendessen denken.“  
„Schnell, wie sie gekommen, war sie wieder unten. Während sie die Kartoffeln schicht und fett in die Pfanne gab, ging es ihr durch den Kopf wie ein freies Rad. . . Warum lag er oben bei Ede in der Kammer? — Warum hatte er das gesagt, das vom Bettentziehen? — War ihm das wirklich ernst gemeint? —“  
„Er kam noch immer nicht hinunter. Noch immer nicht. Es mußte ihm also eben gefallen. — Eine unheimliche Freude drückte ihr fast die Seele zu. —“

Am Abend brachte Ede Röper ihren Jungen zum erstenmal in der Deklamation Zeit zu Bett.  
„Du sag, fragte er, „Muß ich nun allein hier oben bleiben?“  
„Ja, mein Herzchen, du mußt.“  
Mit einem Kopfnicken fand er sich damit ab.  
„Athen, Freuden.“  
Er richtete sich auf. Die Kammer der Dela Röper füllte sich mit den Lauten eines frommen, kleinen Kindergebetes.  
„Ach, wenn ich schlafen geh“,  
„Hörzchen Englein um mich steh“,  
„Zwei zu meinen Hüften“,  
„Um zu meiner Rechten“,  
„Zwei zu meiner Linken“,  
„Zwei, die mich bedien“,  
„Zwei, die mich weiden“,  
„Zwei, die mich nähren“,  
„Zum Vaterdies.“  
„Siehst du wohl“, sagte Ede, und dabei richtete sie ihn und leute ihm leicht in die Rissen zurück. „Jetzt kann dir nichts geschehen. Jetzt kannst du ruhig schlafen, mein Herzchen. Jetzt stehen sie alle um dich herum und denken dich mit ihren Flügeln zu.“  
Ganz leise ging sie hinaus.  
Der Wind lag noch in der Wohnstube über der Zeitung.  
Dela schürkte in der Küche Wöhren für den anderen Tag.  
„Du kommst in die Gestalt gehen und dem Franz helfen, Ede.“  
„Ja, Dela, ich geh' gern.“  
„Lach dich mal ansehen. — Er ist es nicht. Das heißt ich reichlich verwandelt, ein Glas, daß die Straße etwas deckt. Weil du eigentlich nicht verkehrst.“  
„Ach bitte dich, Dela, im Haus.“  
„Wenn man 'nem jungen Mann gefallen will, dann muß man 'ne Kleinigkeit mehr auf Augenblicke tun. Ich will morgen

### SPD., Dreizehnverein Halle

Heute, Freitag, den 9. September, abends 8 Uhr, findet im „Volkshaus“ eine **Wigglebeziehungsmusik** statt. Mehrere Reichstagsabgeordnete (Grensch, Geyer, Werfing), Büttelichs und zahllose Gäste aller Mitglieder ist erwünscht. Gäste können eingeführt werden.

### Dreieinhalb Jahre Gefängnis für den Raubdiebstahl auf den Gelbfleischträger

Von der 1. Strafkammer des Landgerichtes Halle wurde heute der 29jährige Kellerer Brandmaier, der am 22. Juni dieses Jahres in der Kronprinzstraße den 63jährigen Gelbfleischträger Wittlitz mit einem schweren Hammer niederschlugen hatte, um ihm das Geld zu rauben, mit drei Jahren sechs Monaten Gefängnis bestraft. Das Gericht sprach in diesem Falle mit besonderer Strenge wegen zu wissen, was durch diese Strenge der Strafe ein warnendes Beispiel zu geben.

### SPD.-Metallarbeiter-Praktion. Am kommenden Sonntag, um 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere nächste Praktikionsstunde statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet die Praktikionsleitung.

Auf dem Jahrestag wurde gestern einer Frau die Geduld mit ihrem Mann gekostet. Die Sozialdemokratie mußte wieder in 12 Fällen Hilfe leisten.

### Kraftwagen durchfährt eine Bahnstrasse

Am Mittwoch gegen 23.50 Uhr fuhr ein alter Rheinischer Kraftwagen 13 280 82 des Rangierers Paul Rehberg aus Heuburg in die geschlossene Strasse. Der weltliche Strassenwagen wurde durchfahren. Der Kraftwagen konnte dem eben durchfahrenden Überführungsbahn 13 74 in die Strasse und wurde beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

### Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Halle. Alle Delegierten zu dem am Sonntag, dem 11. September, stattfindenden außerordentlichen Bezirkstag, der der SPD. angehört und mit ihr sympathisiert, werden hiermit nochmals ersucht, Punkt 9 Uhr an diesem Tage zu einer kurzen Besprechung im „Volkshaus“, Zimmer Nr. 1, zu erscheinen.

Der Sängerbund.  
Auf der Straße in Chhmadu gefallen. Gestern abend wurde vor dem Denkmal im Preussentempel ein Mann ertrunken. Er wurde mit dem Kranenwagen des Eisenbahnbetriebsamtes ausgehoben.

Wahlplakat. Abendschlaf kommt das große Varieté-Programm mit Solister Schöffer zur Vorbereitung. Sonntag zwei Vorstellungen.

und andere legitimiert Artikel liefert im Fachgeschäft C. Klappenbach & Co. Große Ulrichstraße 41 und 42. Eröffnung 11-12. Vertretungstag 11-12.

mal sehen, was du hast. Vielleicht findet sich bei mir noch irgend was. Dafür müßtest du mir natürlich etwas mehr oder andere. Umsonst ist heututage nichts auf der Welt.“  
„Er kam durch die Latentür.“  
„Köpfe wandten sich nach ihr. Augen winkelten sie an. Da ging sie sehr ruhig auf Franz Klepac zu, der hinter dem Schantisch stand und Schenaps trank.“  
„Derr Franz, ich soll Ihnen helfen.“  
„Nein, Fräulein Röper. Wollen sehen, was Sie können.“  
„Wer ist denn das?“ rief der Probantenhändler Knabbeblüsch.  
Der Heilende Hoffnung schloß sich an.  
„Zeit mal vor Franz, Du, los, los, los.“  
„Das ist Delas Schwester, Herrschaften. — Fräulein Ede Röper.“  
„Wer ist das?“ fragte Ede. „Der immer zu uns herüberguckt?“  
„Der, ganz vorn an der Tischkante? Der mich mispfeift?“  
„Das ist Heinrich Reede, der Schmiedegesell, der Stiefsohn von Jakob Reede.“  
„So“, sagte die Nonne.  
„Aha, der Schmied Rod möchte noch 'n Glas Bier. Das ist sehr nettlich bloß Reueger von dem. Na, tun Sie ihm den Gefallen, lassen Sie's ihm hin.“  
Sie nahm das Glas und kam vorwärts durch die Stube.  
„Bitte. — hier ist das Bier.“  
„Danke, kleines Fräulein. Was hör' ich, 'ne Schwester von unserer Dela?“  
„Zeit wann denn hier?“  
„Zeit heute abend.“  
„Und — wenn man fragen darf, auf wie lange?“  
„So lange, wie Dela mich braucht und wie's Vater haben will.“  
„Am. — aha. — Wie oft soll's Ihnen denn hier?“  
„Nicht. — Ach, ich weiß nicht. Man muß das erst sehen. Die Beute wird ja alle, sehr auf zu mir.“  
„Glaub ich aufs Wort. Wollen Sie, kleines Fräulein, Ihr Vater, der hat 'n liebevolles Kind. Wie's Abtun. Zwei so schöne Mädchen auf einen Schalen.“  
„Bitte, mir auch noch ein Glas“, sagte da der Schmied Reede.  
„So kam es, daß sie ihn umsch. Nicht das Glas, das er hochhielt, sondern ihn. Und er richtete die Augen auf ihr weiches, helles Gesicht und ließ ganz langsam die erhobene Hand wieder sinken.  
„Sie lachen sich an, so langsam und so lange, daß Ede Röper alle Gefühlheit verlor. . . Sie wollten mir Ihr Glas ja mitgeben, Herr Reede.“  
„Ach ja“, meinte er und reichte es ihr hin.  
„Sie ging, ließ es von dem Franz fassen und kam wieder.“  
„Hier. — haben Sie's zurück.“  
„Vielen Dank.“  
„Fräulein Sie 'n bisschen“, ermunterte der Schmied Rod.  
„Soll ich Ihnen von da drüben den Stuhl holen?“ fragte Heinrich Reede.  
„Sie ließ sich den Stuhl holen.“  
„Dort ist Ihnen was zu trinken bestellen, Fräulein Röper?“  
„Nein, Herr Reede. Wir trinken uns doch auch so unterhalten.“  
„Aber es ist ermunternd anders, und es würde mir Freude machen.“  
„Ein Glas Wein vielleicht?“  
„Sie blühte zu ihm auf, schmeichelte Augen unter dem Glanz glühender Haare.

„Vielleicht hat der Franz Limonade. Solche, wo Ritzchen drin sind.“  
„Ich will schauen.“ Er ließ zum Schantisch, sprach mit dem Vater und war wieder da. „Also Sie bekommen Ritzlimonade. Der Franz macht sie sofort zurecht.“  
„Das ich sagen wollte: Sie waren gewiß selten in einer Wirtschaft?“  
„Ganz selten, Herr Reede. Ich hab' mich wohl furchtbar dumm benommen eben?“  
„Aber.“ Er suchte nach Worten. „Das war ja so — so reizend, wie Sie da auf einmal fanden und nicht mehr weiterkommen. Das hat mich gepackt. Ich hab' aufspringen und Ihnen helfen wollen, trotzdem ich nicht wollte, was Sie waren, trotzdem Sie ganz fremd hier fanden. Wertvollig kam das.“  
„Nicht bei mir, sagte sie. „Als ich die Tür aufmachte, da sah ich Sie liegen. Wieviel Sie es, weil die Lampe gerade über Ihnen hängt. Alles Licht lag auf Ihrem Kopf. Danach müßte ich zuerst gucken und dann erst nach den beiden anderen Leuten.“  
„Der Reede brachte die Limonade. Er stellte sie vor Ede hin. „Nicht so, Fräulein Röper. Schließen Sie 'n bisschen Freundschaft. Es ist sehr nett. Jawoll, Krause, ich komme.“ Er war schon wieder am Ausgange.  
„Sie hob ihr Glas.“  
„Dort man mit Limonade anheben?“  
„Nicht, nicht, nicht, antwortete er lächelnd. „Aber wenn man's auch nicht darf, was beide können's ja trotzdem mal tun. Kommen Sie her.“  
„Die Gläser klirren.“  
„Auf was denn, Herr Reede?“  
„Auf Sie, auf die Sie, auf die Sie hier heringetreten sind.“  
„Sie lachten beide und stellten die Gläser hin.“  
„Ich kenne Sie schon lange“, sagte sie. „Schon ein paar Jahre lang.“  
„Wig?“  
„Ja, Sie. In der Wohnstube hinten hängt ein Bild. Dabon hat Sie so lange erzählt, bis Sie mich und mit's anjah. Und da war's so schön, daß ich gebadet hab.“  
„Er senkte den Kopf.“  
„Was haben Sie gedacht, Fräulein Ede?“  
„Ich hab' immer denken müssen: Mein 'n Bild.“ Ihr Bild war ein wenig unklar. „Bitte, seien Sie nicht böse darüber, Herr Reede.“  
„Die Unterhaltung stockte. Es lag nichts Unmögliches in diesem Schmeigen. Sie betradeten beide die fallenden Karten und die Hände, die sie warfen.“  
„Dann holte der Schmied Reede auf einmal ein Glas.“  
„Sie haben etwas in der Stimme, Fräulein Ede, das mich an eine Frau erinnert, die ich sehr liebte. So etwas Weiches, wie es auch in jedem Wort meiner guten Verlegerer Mutter klang.“  
„Sie ist gewiß sehr auf diese Verlegerer Mutter. Dela hat mir erzählt, daß sie ist.“  
„Gut ist gar kein Wort, Fräulein Ede. Wenn es Ihnen nicht langweilig ist, werde ich Ihnen morgen ein Bild von ihr zeigen. Sie hat auch etwas in den Augen wie Sie. So etwas, wie soll ich sagen, etwas, das man heilig nennen könnte. Heilige Augen, das ist das Schöne, was eine Frau haben kann.“  
„Athen Abend.“ Das Stimmte. Sie kam von der Tabetentür her.  
(Fortsetzung folgt.)

# Neue Verfassungskämpfe

## Auß sich der Reichstag eine verfassungswidrige Auflösung gefallen lassen?

Von Staatsanwalt Dr. Wilhelm Döggner, München, AdA.

Angeichts der Drohungen mit einer abermaligen Auflösung des Reichstages erheben sich eine Anzahl verfassungsrechtlicher Fragen, die bisher in der Öffentlichkeit nur ungenügend behandelt worden sind. Nach Art. 25 NR. kann der Reichspräsident den Reichstag auflösen, „jedoch nur einmal aus dem gleichen Anlaß“. Die Bedeutung dieser Formel ist im wesentlichen gefaßt. Unzulässig ist es, insbesondere die Befimmung des Art. 25 NR. dadurch zu umgehen, daß in der Auflösungsverfügung des Reichspräsidenten jedesmal ein anderer äußerer Anlaß vorgebracht wird, während der tatsächliche Beweggrund für die Auflösung derselbe geblieben ist. Wenn also zum Beispiel der Reichspräsident den Reichstag aufgelöst hat, weil die von ihm ernannte Reichsregierung das nach Art. 44 NR. erforderliche Vertrauen der Volksvertretung nicht bekommen hätte, kann er den neu gewählten Reichstag nicht wiederum deshalb auflösen, weil die Reichsregierung auch in diesem Reichstag kein Vertrauen finden würde. In diesem Falle wäre die abermalige Auflösung des Reichstages verfassungswidrig, gleichviel, welcher Grund formal zum Anlaß der Auflösung genommen wird. Staatsrechtlich kommt es aber nur auf die tatsächlichen, nicht auf den vorgegebenen Anlaß, nicht auf den Vorwand an.

Muß sich nun der Reichstag eine verfassungswidrige Auflösung gefallen lassen? Nach dem Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen aus dem Reichstag im Februar 1931 wurde gelegentlich erörtert, ob sich nicht nur ein Kampfrechtstag, sondern etwa auch der ganze Reichstag einmal an einem besonders geeigneten Ort versammeln und

gegen den Willen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung weiter tagen könnte.

Die Weimarer Verfassung enthält über die staatsrechtliche Möglichkeit eines solchen Unterfangens keinen Anhaltspunkt. Bestimmungen über die Erzielung von Verfassungsstreitigkeiten zwischen Reichsregierung bzw. Reichspräsident und Reichstag sind in ihr nicht getroffen. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ist in Art. 19 NR. nur zur Entscheidung über Verfassungsstreitigkeiten innerhalb eines Landes, sowie über Streitigkeiten nicht privatrechtlicher Art zwischen verschiedenen Ländern oder zwischen dem Reiche und einem Lande, nicht aber zwischen Reichstag und Reichsregierung bestimmt.

Die Schöpfer der Reichsverfassung haben die Reichsregierung nur als einen Ausfühler des Reichstages angesehen und an die Möglichkeit der Einsetzung einer sogenannten Kampfrechtsregierung gegen den Reichstag offenbar gar nicht gedacht. Sie haben deshalb staatsrechtlich das Mittel der Anklage des Reichspräsidenten, des Reichsanwalter und der Reichsminister wegen schuldhafter Verfassungsübertretung vor dem Staatsgerichtshof (Art. 59 NR.) für genügend gehalten. Der Antrag auf Erhebung einer solchen Anklage muß von mindestens 100 Mitgliedern des Reichstages unterzeichnet sein und bedarf der Zustimmung der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Mehrheit. Selbst wenn es jemals gelingen sollte, die schmerzlichen Voraussetzungen zu erfüllen, würde sich bei der rechtlichen Umwertung dieser Bestimmungen der Reichsverfassung nur ausnahmsweise eine schuldhafte (vorläufige oder schließlich) Verfassungsübertretung nachweisen lassen. Man konnte sich in Weimar Gegenläufe und Streitigkeiten zwischen Regierung und

Volksvertretung, wie sie im alten Obrigkeitsstaat häufig waren, gar nicht mehr vorstellen. Durch die Vorfrist des Art. 54 der Reichsverfassung, daß eine Reichsregierung zurücktreten muß, wenn ihr der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß das Vertrauen entzogen hat, hielt man das Übergewicht der Volksvertretung für ausreichend gefaßt.

Die Väter mancher Landesverfassungen sind vorsichtiger gewesen. So kennt beispielsweise die bayerische Verfassung nicht nur die Ministeranklage, sondern sie weist die Erzielung von Verfassungsstreitigkeiten zwischen dem Landtag oder Gruppen des Landtages und dem Gesamtministerium zur Entscheidung dem Staatsgerichtshof zu. Von dieser Möglichkeit ist wiederholt Gebrauch gemacht worden.

Der Reichstag aber kann den Staatsgerichtshof nicht anrufen, wenn er eine Maßnahme des Reichspräsidenten gegen ihn für verfassungswidrig hält oder wenn ein anderer Verfassungsstreit zwischen Reichstag und Reichsregierung entsteht. Würde zum Beispiel der Reichstag einer verfassungswidrigen Auflösungsverfügung des Reichspräsidenten trotzen und an einem der Vollzugsgewalt des Reichspräsidenten entzogenen Orte weiter tagen, so würden dann bei Durchführung der Anklage durch die Reichsregierung und Reichstagsmitglieder vorhanden sein. Das wäre eine staatsrechtliche Unmöglichkeit. Ein solches staatspolitisches Abenteuer würde letzten Endes auch nicht mehr bei den Mitteln des Rechtes, sondern nur noch mit Gewalt beendet werden. Die Geschichte des „Langen Parlaments“ unter Cromwell oder des frankfurter Parlaments von 1849 könnte sich leicht wiederholen. Das theoretisch zweifelloso gegebene Widerstandsrecht des Reichstages gegen verfassungswidrige Maßnahmen des Reichspräsidenten ist also ohne Einwirkung der erforderlichen rechtlichen oder tatsächlichen Macht nicht durchführbar.

Dieser Mangel einer Einrichtung zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Reichstag und Reichsregierung hat sich auch bei den Verhandlungen des sogenannten Lebervorschusses im Juli dieses Jahres unlichem bemerkbar gemacht. Die Mehrheit des Ausschusses vertrat die Rechtsmeinung, daß der Ausschuß befugt sei, die Aufhebung von Notverordnungen des Reichspräsidenten zu verlangen. Die Reichsregierung dagegen machte geltend, daß die Befugnis nur dem gesamten Reichstag zustehe, weil der Ausschuß nur zur Wahrnehmung, nicht aber zur Wahrnehmung der Rechte der Volksvertretung berufen sei. Der Ausschuß müßte sich das gefallen lassen, weil eben zur Entscheidung des Verfassungsstreites keine Instanz geschaffen ist.

Wenn man die Einrichtung eines Staatsgerichtshofs überhaupt für politisch zweckmäßig hält,

dann muß man ihm angefaßt solcher Vorgänge und noch mehr der sonstigen Dinge über die Abänderung des Art. 19 NR. und die Erzielung von Verfassungsstreitigkeiten zwischen dem Reichstag und der Reichsregierung hin dem Reichspräsidenten übertragen. Das Recht der Anrufung des Staatsgerichtshofes würde dann zweckmäßig auch dem Ausschuß zur Wahrnehmung der Rechte der Volksvertretung eingeräumt. Man könnte bestimmen, daß dieser Ausschuß bei Anrufung des

Staatsgerichtshofes zur Entscheidung von Verfassungsstreitigkeiten zwischen Reichstag und Reichsregierung, bei der Erteilung der Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten, bei Aufhebung von Notverordnungen und bei der Verantwortlichkeit des Reichsanwalter für seine Politik gegenüber der Reichsregierung (Art. 19, 37, 48, 56 NR.) an die Stelle des Reichstages tritt. Bei dieser Gelegenheit wäre dann auch der Schlichtungsausschuss zu beauftragen, daß der Reichstag die Aufhebung von Notverordnungen verlangen, die Reichsregierung dazu aber abgesehen von der Möglichkeit der Ministeranklage nicht gezwungen werden kann. Das ließe sich erreichen durch eine Befimmung etwa des Inhalts, daß die Maßnahmen nach Art. 48 NR. mit Ablauf des 14. Tages seit der Beschlußfassung des Reichstages (Verlangen des Reichstages an die Reichsregierung die Maßnahmen außer Kraft zu setzen) von selbst außer Kraft treten.

Durch die Verwirklichung dieser Vorschläge würde die heute von mancher Seite geforderte grundsätzliche Änderung der Weimarer Verfassung keineswegs in Frage gebracht. Für einen Umbau der Reichsverfassung ist auch im neuen Reichstag kaum die erforderliche Mehrheit vorhanden. Sordringlich aber ist es für die vielleicht kommenden Verfassungskämpfe, die mangelhafte verfassungsrechtliche Rüstung der Volksvertretung auszubessern und zu verhoffen.

Geschieht nichts, so ist für den Fall solcher Kämpfe eine in der Auslegung der Verfassung wichtigere und auf den Weg der staatsrechtlichen Machtmittel folgende Reichsregierung gegenüber der Volksvertretung von Anfang an in der Vorbereitung.

## Was Blinde träumen

Nach Untersuchungen des französischen Psychologen E. Poli können auch Blinde, die eine Zeitlang sehend waren, in ihren Träumen lebhaft Bilder erblicken. Wie reich der Inhalt ihrer Träume ist, hängt von der Dauer ihrer Blindheit ab, da natürlich die Reichtumigkeit der erinnerten Gesichtsbilder mit der Zahl der Jahre wächst, in denen die Sehkraft vorhanden war. Und so treten in Träumen der Blinden Dinge, die er nie selbst gesehen worden, oft sehr lebhaft auf. Dabei gelingt es manchen, im Traum auch im lebhaften Farben zu sehen und sich nach dem Erwachen daran zu erinnern; andere wissen jedoch nicht, was sie gesehen haben, erinnern sich aber sehr genau an Umrisse und Formen. Träumt der Blinde von Dingen, die er nie selbst gesehen, von denen er noch der Erinnerung nur geistig hat, dann erscheinen auch diese im Traum sehr undeutlich, stattdessen, ungenau. Dies gilt namentlich von Personen, die im Traum an Stelle des Gesichts nur weiße Flächen tragen. Es trifft dies auch auf Personen zu, die der Blinde kannte, als sie noch Kinder waren, deren Kinderspiel er sich aber keine Erinnerung mehr hat. Die Erinnerung an die einst gefesteten Dinge wird aber mit zunehmendem Alter des Blinden immer undeutlicher, so daß an Stelle der Gesichtsrisse im Traum immer mehr Einträge anderer Sinne treten. Ganze Traumerlebnisse können sich nur aus Gehör- und Tastsinnsindrücken zusammenstellen, aus Gerüchen, Bewegungen, aber dann wechelt der Traum unermittelt wieder zu Gesichtsinnerungen. Diese verfallen in der Traumwelt um so rascher, je mehr sich der Blinde im Wachen nach seiner Umgebung absondert, in seine Gedankenwelt einsinkt.

## 200 000 abschleife Kinder — in USA!

Nach Statistiken, die von der amerikanischen Regierung veröffentlicht wurden, gibt es zur Zeit in den Vereinigten Staaten 200 000 Kinder ohne Obdach, die mäßig und ziellos freuz und quer durch das Land irren und zu einer schweren sozialen Gefahr zu werden drohen.

## Neue Filme in Halle

### Die verkaufte Braut

Wer zu diesem Spielplan die GL-Spielpläne am Niederkampffeld besucht, der wird etwas ganz Neues sehen: Emetanas letztere Oper. „Die verkaufte Braut“ erregt nicht nur auf der weissen Leinwand. Wie es zu erwarten war, allerdings fast abgewandelt, denn das Theater als solches löst sich nicht verlieren.

Max Ophüls (Regie), Kurt Alexander (Drehbuch) und Theo Raaben (Musikbearbeitung) haben darum auch ziemlich eingehend Emetanas Oper zu einem Filmstück „verarbeitet“. Die herrliche Musik Emetanas erklingt zwar, aber die melodischen Feinheiten, die gerade die Oper auszeichnen, sind der notwendige möglichen Verarbeitung zum Opfer gefallen. Aber nicht nur die Musik, auch die Handlung ist zu einem Filmstück „umgearbeitet“ worden. In der Oper wird bekanntlich der Konflikt dadurch gelöst, daß der Sohn, der seine Braut angeblich unter der Bedingung veräußert hat, daß sie „Michels Sohn“ heiraten dürfe, selbst ein Sohn Michels ist, der der Vater, als der Sohn aus der Fremde zurückkehrt, nur nicht erkannt hat. Hier im Film ist der Sohn nur der siegreiche Rivale, der sein Leben nach vielen Zwischenfällen heimführt. Und gerade diese Zwischenfälle sind der wesentliche Inhalt des Filmes, und nach dieser Seite hin haben sowohl Regie als auch Darsteller hervorragendes geleistet und jede Gelegenheit humorvoll ausgenutzt. Um das Liebespaar — Jarmlia Lobotina singt und spielt wunderbar — die verkaufte Braut, das gleiche gilt von Wladimir Domgraf-Fischer, der als Hans zum ersten Mal eine Oper zum humorvollen Verhalten, von denen sich Emetanas nicht hat träumen lassen. Aber bei gut gelungenen und dargelegten ist Hans freigelegt Karl Salentin und Siegfried Karlsfeldt als Jährknecht ihre kleinen humorvollen Zwischenstücke zu Charakteren von tieferer Komik, so daß man sich wünscht, daß das Spiel gerade bei diesen „Nebenfiguren“ länger verweilt.

Wer also Emetanas „Verkaufte Braut“ in der Fülle der Melodien genießen will, muß sich an die Oper selbst halten. Wer aber eine Stunde lang ein gutes Filmstück und einen Witz aus Emetanas Lust hören will, der wird seine Freude am Film haben.

Daneben läuft ein Kulturfilm über den Mond, seine Gestalt und seinen Einfluß auf die Erde und ihre Bewohner sowie für kommende Beobachtung, die uns nun auch die Darzene der Reichsregierung liefern.

### Humor und Satire

„Reiter“, merkt sich die Baufranz frohlich an der Lutor „Das Ende Jahres neuen Romans ist einfach wunderbar!“

„Die gefallenen Jähren denn die ersten Kapitel?“

„Doveit bin ich noch nicht!“ („Buen Quorro“)

## „Setjur“ und „Barenjutain“

Reiswerke der deutschen Literatur in den Sprachen des Fernen Ostens. — Was Chinesen und Japaner lesen.

Wohin würden Sie ein Buch mit einem chinesischen Titel aus langen Reihen fremder Schriftzeichen halten, die Ihnen ein Kenner der chinesischen Sprache vorlesen würde: „Bai-ma-ji-ji-shi“? Sie werden es nicht raten; es ist eine der schönsten deutschen Novellen in der Sprache des Reiches der Mitte übertragen. Dieser Stern in der Schimmerliteratur zu erfüllen, wird sich bei der rechtlichen Umwertung dieser Bestimmungen der Reichsverfassung nur ausnahmsweise eine schuldhafte (vorläufige oder schließlich) Verfassungsübertretung nachweisen lassen. Man konnte sich in Weimar Gegenläufe und Streitigkeiten zwischen Regierung und

das Interesse an deutscher Philosophie, die Fichte und Hegel angefangen über Schopenhauer, Stirner, Bismarck, Max Weber, Max Scheler zu Nietzsche und Heidegger. Auch die schöne Literatur Deutschlands hat sich in Japan einen bedeutenden Platz erkämpft. Im Jahre 1930 sind über 40 deutsche Bücher ins Japanische übersetzt worden, klassische und moderne, Bücher jeder Tendenz. Ernst Jünger „In Stahlgewittern“ steht neben Goethes „Jahrgang 1902“ und Remarques „Im Westen nichts Neues“. Von Goethe liest der Japaner wie der Chinese „Dichtung und Wahrheit“ und „Setjur“, d. h. „Büch von Verdingungen“, von Schiller u. a. „Die Räuber“, „Wilhelm Tell“ (für Operadaptionen: „Mitsurumaru Tera“) und „Wallenstein“ (Barenjutain). Wir finden in der Liste Thomas Mann neben Sudermann, Hebbel, Büchlin, Gauss, Märchen und Heines „Buch der Bilder“, Bernhard Frants „Karl und Anna“, Grillparzer „Das goldene Stübchen“ und so selbstlose Bücher wie Tellers „Hoppo, wir leben“, Johanneans „Wier von der Infanterie“, Drechls „Zwemmel in der Nacht“ und Branders „Kranich der Jugend“. Von Gerhart Hauptmann und drei Söhnen, darunter „Die verurteilte Glode“ ins Japanische übertragen worden.

## Olympia verwittert

Die Überreste des griechischen Nationalheiligtums.

Ein merkwürdiges Schicksal haben die Tempel von Olympia gehabt, wo das alte Griechenland in Abständen von vier Jahren seit dem Jahr 776 vor Christi feste großen nationalen Wettspiele veranstaltete. Die Olympischen wurden bis 393 nach Christi festgesetzt. Im Jahr 426 wurde die Zerstückung aber heidnischen Tempel einverleibte. Die Statuen und Ornamente endeten in Kalifornien. Man entdeckte sie erst später, als man bei der Untersuchung eines solchen Kaliforniens die Reste von Äpfeln und Beinen fand. Erdbeden im 6. Jahrhundert hatten die Zerstörung des Zeusaltars, des Mitteltempels von Olympia zur Folge, und waren dieser Naturkatastrophen fürstlich große Ermattungen in das Stüchdel des Raabes, so viele lange Zeit einen Damm bildeten, bis der Druck des nachfolgenden Wellers dieses Stüchdel zerstörte. Das Wasser führte garstig. Weniger dieses Zerstörtes weicht und verdreht die Abtragung im Tal. Später traten neue Wellenlagen hinzu, und schließlich war das ganze ehemalige Tempelgelände von Olympia unter sechs Meter hohen Schuttmassen begraben. So wüsten die darunter begrabenen Grundmauern der Tempel und viele die den Erdbeden umgestützten Säulen der Bewitterung bedeckt und erhalten. Das Gelände mit den übriggebliebenen Trümmern wurde später von Griechen und Türken als Weideland benutzt. Im Jahr 1876 besuchte die sorgfältigen Untersuchungen der Archäologen unter Curtius, die die Grundmauern der Tempel von den Sandmassen befreiten. Heute liegen die Ruinen von Olympia zwar frei, sind jedoch der Bewitterung preisgegeben.

Der größte aber ist das Interesse, das das japanische Volk an der deutschen Literatur nimmt. Es gibt kaum ein bedeutendes ökonomisches Werk eines sozialistischen Verfassers, das nicht ins Japanische übertragen wurde. Besonders interessiert im Reich der aufgehenden Sonne die Religionswissenschaft, wobei ebenfalls wieder die Vertreter des Materialismus, Feuerbach, Engels und Kautsky, den Hauptplatz beanspruchen, aber auch Autoren der entgegengesetzten Richtung wie Friedrich Heiler zu Wort kommen. Das meistjüngste Gebiet wird völlig von Sigmund Freud beherrscht. Groß ist auch

# Die Kindheit

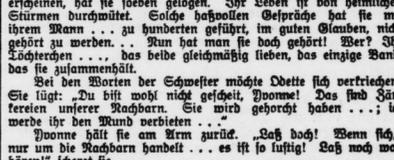
## Linder sprechen sie von Frédéric Boulet

„Mama, sieh dich an! Wir wollen doch spazieren gehen.“  
„Aber, Monette, du weißt doch, was ich Papa heut' zum Frühstück gesagt habe: Wir erwarten Lante Dyonne mit ihrem kleinen Bobby.“  
„Monette, die verdammte Eiebiestörche, macht ein Wäufchen: „Ach wäre ja gerne spazieren gegangen. Warum kommt sie gerade heute?“  
„Weil sie heute morgen mit dem Juge hier angekommen ist. Seit zwei Jahren haben wir uns nicht mehr gesehen: es wäre nicht nett, sie jetzt auszulassen. Es wird dir doch auch Spaß machen, sie kennenzulernen... und deinen kleinen Bester, den du noch nie gesehen hast.“  
„Wie alt ist er?“ „So alt wie du.“  
„Eicher. Voriges Mal hat Lante ihn nicht mit auf die Reise genommen. Ich kenne ihn also genau so wenig wie du.“  
„Monette denkt nun nicht mehr an den Spaziergang. Sie blättert unachtsam in einem Bilderbuch; die Mutter liest im Lehrbuch ihre Stellung.  
Da klingelt endlich. Das Zimmermädchen läßt eine hübsche junge Frau herein, die Monettes Mutter ziemlich ähnlich sieht, und



die einen großen Jungen hinter sich herzieht, der trotzig, dabei lächeln um sich sieht.  
Die Schwester fallen sich in die Arme. „Dyonne, ich freue mich so...“  
„Ach auch, Odetta! Schon seit Wochen...“  
„Das ist also Bobby! Groß für sein Alter!“  
„Das ist Monette's Sagt auch guten Tag, Kinder! Bobby...“  
„Bobby küßt der Lante herzlich die Hand. Monette küßt er auf beide Wangen. Sie läßt es sich gnädig gefallen.“  
„So, nun kennst ihr euch! Geht ins Esszimmer! Seid artig und spielt schön! Nachher gibt's was zu naschen“, sagt Odetta.  
Sie löst die beiden Kinder ins Wohnzimmer, schließt die Tür hinter ihnen und legt sich zu Schwester. Eine Zigarette, Dyonne... „Du siehst entzückt aus! Was das Klein ist wirklich schön! Man versteht also auch in der Provinz, sich anzuschauen!... Wiezeig' Lante bleibt ihr? Wird dein Mann es so lange aushalten?“  
„Er hat hier tüchtig zu tun!“  
„Wo geht's auf?“ „Sehr. Und deinem Mann?“  
„Mach. Er ist tagüber im Büro. Die Herren werden sich abends hier treffen. Ihr eßt doch bei uns... Wie lebt ihr da unten, Dyonne; bist du zufrieden?“  
„Vollkommen. Die Stadt ist entzückt; ich langweile mich nie. Wir haben gute Freunde. Paul versteht, daß ich mich mal zerstreuen muß; du verstehst! Es ist immer ruhig und friedlich dabei... keine Aufregungen, keine Genationen... das gefällt mir gerade!... Und du? Bist du glücklich?“  
„O, mein Leben geht ganz in der Familie auf! Ich liebe mich, wie du, mit meinem Mann. Die täglichen Berührungen...“  
„Du bist hier glücklich mit ihm und unermüdeten Lächeln.“  
„Die jungen Frauen hielten den Atem an. Durch die Tür hörte man aus dem Nebenzimmer Monettes eigenmächtige Stimme: „Dein Spiel ist darum! Im Esszimmer spielt man nicht Verdien! Ich werde dir ein feines Spiel zeigen. Wir sind ein Mann und eine Frau, die verheiratet sind. Paß auf! Wir sind beide ganz allein. Wir denken aber, keiner hört uns!“

„Was nun?“ fragte Bobbys Stimme gelangweilt.  
„Nun wird's lustig; du wirst ja sehen. Ich sage zum Beispiel zu dir: „Ich habe heute einen Kramel gesehen, gar nicht teuer! Ich lasse ihn mir herbeiholen.“ Nun mußt du lachen, lachen, aber nicht richtig; du weißt schon, und du mußt zu mir sagen: „Koch einen! Ja, danke schön; deine billigen Kramel kenne ich! Die folgen dem das Markt aus den Straßen...“ Dann tue ich, als ob ich lobenswürdig wäre und sage: „So, du findest mich wohl verführerisch.“ Wo ich mir alles abstrahle.“ Und dann du: „Aha, du verläßt dir alles! Nur, wenn ich's dir so weiter treiben lasse, bringst du uns an den Bettelfuß!“ Nun ich: „Das ist aber furchtbar! Nicht einen Pfennig darf ich für mich ausgeben. Dir fehlt also Barmherzigkeit, mein Lieber! Du zwingst mich, dich zu erinnern, daß meine Brüder...“  
„Das ist gar nicht lustig“, unterbricht Bobbys Stimme.  
„Du bist blöde. Mann kann's ja auch anders machen. Ich kann auch zu dir sagen: „Was, du hast du wieder diesen langweiligen Noveller eingeladen?“ Darauf du: „Er ist nicht langweiliger als deine Freunde und Bekannten!“ Du sagst: „Ich gefällt mir meine Familie in Ruh! Ich habe keinen verheirateten Onkel.“ „Du: „Nein, aber eine Schwester in der Provinz, die ein Vortierchen führt...“  
„Was a für ein Leben?“ fragt Bobbo.  
„Küßst verheiratet du!“ faucht Monette, die selbst nichts zu erklären weiß.  
„Nette Sachen sag dein Mann ja an mir“, murmelt Dyonne. Odetta sitzt starr vor Staunen. Ja, es nicht unglücklich zu erheben, hat sie soeben gelesen. Ihr Leben ist von heimlichen Stürmen durchwühlt. Solche heillosen Gespräche hat sie mit ihrem Mann... zu hunderten geführt, im guten Glauben, nicht gehört zu werden. Nun hat man die hoch gehört! Wer? Ihr Lächeln... das beide gleichmäßig lachen, das einzige Band, das sie zusammenhält.  
Bei den Worten der Schwester möchte Odetta sich verziehen! Sie sagt: „Du bist wohl nicht gefehlt, Dyonne! Das sind Jänkeren unserer Nachbarn. Sie sind gequält haben...“  
„Ich werde ihr den Mann verheiraten...“  
Dyonne hält sie am Arm zurück. „Paß doch! Wenn sich's nur um die Nachbarn handelt... es ist ja lustig! Paß noch was hören!“  
„Ich sage weiter“, sagt Monettes Stimme angezogen. „Ich sage: „Meine Schwester feht weit über der niedrigen...“ (mal ich weiß nicht mehr das Wort; macht ja nichts...), die du so gern hast!“ Sagst du: „Das ist ein Leben! Die reine Hölle! Wenn ich das gehärt hätte...“ Sag ich: „Nein, mein Bester, zum Verdammen ist's nie zu spät!“ Du sagst du: „Geht es denn, nein! Und nun schmeiß ich dir und sage: „Sei still! Du bist ein Kind.“  
„Was für ein Kind?“ fragt Bobbo, der in den Sinn des neuen Spiels noch nicht eingedrungen ist. Monette stampft mit dem Fuß auf. „Unser Lächeln natürlich! Wir sind doch verheiratet. Versteht du noch immer nichts?“  
Bobbo geht wieder auf. „Natürlich verstehst du's, sag er mich.“ „Ich verstehst mehr als du, denn ich bin der Mann. Und



so rehel man nicht, wenn man verheiratet ist. Ich weiß es besser! Paß auf! Geht hin ich also der Mann. Ich sage...“  
Weiter kommt der Lunge nicht. Seine Mutter ist von Odettes Seite aufgegrungen, ins Zimmer gestürzt und auf ihn losgefahren: „Bist du still sein, du ungesegnes Kind! Was willst du da zusammenhampeln! Ich verziehe dir bis hiesige Spiel.“  
So wurden beide Schwäger über ihr gegenseitiges Familienleben aufgeführt: die eine durch Bobbys Reden, die andre durch das dem Knaben anbeifolende Schmeigen! (Berechtigte Uebersetzung von Ursel Ellen Jacoby.)



# „Wir sind so, wie Ihr seid!“

Das Kind ist bis zum siebenten Lebensjahre, mehr als im späteren Alter, ein Spiegelbild seiner Umgebung, ein Spiegelbild vor allem der es umgebenden Erwachsenen. Die täglichen Berührungen der Mutter und die Bewusstheit des Vaters finden oft im Spiele des Kindes ihre Nachahmung; Umgangsort und Gesinnungen der Erwachsenen spiegeln sich in der Art des kindlichen Benehmens, besonders im Umgang mit anderen Kindern. Ganz außerordentlich deutlich und unmittelbar bemerkt ist die kindliche Nachahmung in der Sprache. Wenn man sich vorstellt, daß die Kinder aller Zonen zu Beginn ihrer ersten Lebenszeit nicht sprechen können, um dann ungefähr mit zwei Jahren aus dieser Gemeinlichkeit des Nicht-sprechens herauszutreten und dann in hundert verschiedenen Sprachen und Dialekten zu reden, so wird man begreifen, daß die Sprache an sich, ausgesprochen mit nichts anderem, den Beweis der kindlichen Nachahmung liefert.  
Diese Laute sollen sich Eltern und Erzieher immer wieder vor Augen halten, vor allem dann, wenn sie, was heute leider noch recht häufig geschieht, gerade die Hand erheben wollen, um das Kind für einen unklugen, dummen oder schamhaften Ausdruck zu züchtigen. Daß die Erwachsenen die eigentlichen Täter sind und das Kind nur der Reporter ist, sollte auch bedacht werden, ehe tief entrüstete Eltern sich Dritten gegenüber entäußern: „Wir möchten nur wissen, wo das Kind die häßlichen Ausdrücke her hat; bei uns h's doch so etwas nicht.“ Es mag stimmen, daß ein Kind hiesel oder jenes Ausdruck von der Straße mit heimbringt; es muß aber ebenfalls hier gesagt werden: Eltern haben merkwürdigerweise ein verdammt kurzes Gedächtnis für ihre eigenen Sünden, vor allem für ihre eigenen Ausdrücke und Redensarten.

Wenn sich Eltern einmal die Mühe machen würden, Sprache, Ausdrücke, Benutzungen, Gesten und Sätze des Kindes am Standpunkt der Nachahmung aus zu betrachten, kann manchen die Erkenntnis doch nicht nur vieles davon, sondern einfach alles auf diesem Prinzip beruht. In die Beweise dieser Behauptung gehört nicht nur das allzuviel und stets allein benutzte Beispiel vom „Mutterle spielen“ des kleinen Knaben; hierbei gehört es beiläufiges aus, wenn die kleine Margie in den von der Mutter fertiggestellten Platanenbusch nach den reitlichen halben Eiter Mühl aufzückt und nun fröhlich umhüft, bis der Tisch schwimmt, und dann der eben zurückkehrenden Mutter trotzen erklärt: „Marga dir heßt!“ Nicht Besessheit oder Ungehorsamkeit, sondern Nachahmung liegt auf folgender Begebenheit zugrunde: Eine Familie ließ ein Zimmer neu tapezieren. Als der Tapezierer die alte Tapete abriß, war der zwei-jährige Junge zugegen. Am nächsten Tage fand der Kleine zu seiner Mutter gelaufen und verheiratet: „Mama, heins aus machen kann wie Onkel Zager!“ Es stellte sich heraus, daß der kleine Gernegroß bereits einige Strichen der neuen Tapete abgerissen hatte. In beiden gesägten Fällen verließ die Nachahmung zum Erwecken der Mutter, bzw. des Haushalts. Darum ergibt sich aber keinesfalls das Recht, das Kind dafür zu tadeln, da es nur tat, was es die Erwachsenen zu vor tun laß.

Ich weiß noch sehr bestochen das Kind das Tun und Treiben seiner Umgebung aufnimmt und nachher unmerklich wiederholt, mag auch folgender keine Vorgang belegen: Einige vorzüglichste Jungens hoden und stehen auf einem Schwempe herum. Der eine von ihnen malt mit Röhle ein großes „Ränne“ auf Pfalter. Das Kunstwerk betrachtend, meint ein anderer: „Das Ränne sieht

leht uff em Bode Zigarettenstompe.“ Aber der Künstler entgegengekommen: „Der muß ich doch besser wisse, das Ränne spudt über kommt uff de Bode.“  
Der Nachahmungstrieb, das Nachahmungsbüdnis des Kindes ist seine Willkür, sondern unterliegt einem großen Statuzgesetz. Dieses Gesetz aber verleiht seine zwingende Kraft und Gültigkeit erst allmählich — jenseits des sechsten Lebensjahres — und zwar nach Maß dieser Entwicklung um so rascher und festerer vollziehen, je rascher und begüßter das Kind zu eigenen Willenshandlungen und eigener Kritikfähigkeit kommt. Solange jedoch im Kindesalter das Willensleben noch die Denkfähigkeit ausgebildet ist, ahmt es selbstherrlich kritiklos das nach, was es die Erwachsenen tun sieht. Und dieses unwillkürliche Nachahmen erstreckt sich für Eltern und Erzieher meistens: einmal verpöndet es sie, sich in Reden, Gebärden und Handlungen so zu verhalten, daß sie nachahmungsfähig und nachahmungswürdig sind. Außerdem stellt diese Laute die unbegleitete Forderung, die Taten und Lintaten der Kinder unbedingt auch vom Standpunkt der Nachahmung aus zu prüfen, damit der Erwachsene nicht schlicht, wo er selbst geschädigt werden sollte. Erna Glazer.

## Der Gnom

Wer eigentlich den Spinnamen „Der Gnom“ auf ihn geprägt hatte, weiß niemand zu sagen, er selbst am wenigsten. Er dachte ihn plötzlich an, vor Jahren, als er noch zur Schule ging und die Kinder täglich und höherhin hinter ihm der krummen: „Gnom, Gnom!“ Ohne den Sinn der Bezeichnung recht zu verstehen, fühlte er sich davon doch jedesmal bis ins Innerste getroffen, und die Wärdit der Strömung, die er deutlich empfand, erfüllte ihn mit schmerzlicher Bitterkeit. Daraus kam er weinend ins Haus gelaufen, über der hundert an der Hand einen der ersten Schiffsplaner vor dem Verfall und der Remise des Schiffwerkes bestand, und schlüßte sich hinauf zur Mutter, deren einziger Trost ein aufgedrehtes: „Müß dir halt nichts draus machen!“ war.  
Seit jener Zeit war er der Let dem Bilde eines Gnomens, eines Kobolds, mit den dünnen, schlanken Armen und Beinen, den schliefen Schuhen und dem im Verhältnis zu seinem übrigen unentwikelten Körper, viel zu großen Kopf. Irigendwie paßten alle seine Gliedmaßen nicht zueinander; dazu kam noch das verfrühte Gesicht und höherhin hinter ihm der krummen: „Gnom, Gnom!“ Ohne den Sinn der Bezeichnung recht zu verstehen, fühlte er sich davon doch jedesmal bis ins Innerste getroffen, und die Wärdit der Strömung, die er deutlich empfand, erfüllte ihn mit schmerzlicher Bitterkeit. Daraus kam er weinend ins Haus gelaufen, über der hundert an der Hand einen der ersten Schiffsplaner vor dem Verfall und der Remise des Schiffwerkes bestand, und schlüßte sich hinauf zur Mutter, deren einziger Trost ein aufgedrehtes: „Müß dir halt nichts draus machen!“ war.

Die durch immer wiederkehrende Spätterren und Misachtung hervorgerufene Zurückhaltung behielt er auch bei, als er längst die Schule verlassen hatte. Da er für andere Arbeit zu schwach war, ließen ihn seine Eltern in der Werkstatt lernen. Sein Meister, der außer allem anderen meiste Befähigung, war ein netzflüßiger Mensch, dem es nicht entfiel, den Jungen durch einen Hinweis auf seine körperliche Mißbildung, an der dieser ja schuldlos war und selbst am schwersten trug, zu kränken.  
Gnogleich man ihn auch weiterhin mit seinem Spinnamen bezeichnete und anredete — allen, die ihn kannten, war es so zur Gewohnheit geworden, ihn „Gnom“ zu nennen, daß sie sich gar nicht mehr dabei dachten: die meisten mochten seinen richtigen Namen wohl überhaupt längst vergessen haben... verpöndete er mit der Zeit doch nicht mehr jedesmal, wenn er so genannt wurde, daß er sich nicht mehr über die Mißbildung, die er nicht ändern konnte, Empfindlichkeit ließ nach; höchstens, daß er ein wenig verärgert abwehrte, wenn einer der unzulässig groß und kräftig gewordenen Altersgenossen ihm zu verb die Hand drückte oder überhaft auf die Schulter lag. Mit leichtem Reize ließ er ihnen nach, wenn sie ihm unzulässig nahe kamen, wenn sie ihn mit dem Fuß auf den Sportplatz oder auch in die Kneipe, um Etat oder Billard zu spielen. Ein einziges Mal war er mitgegangen und hatte ein paar Glas Bier getrunken, aber ihm war davon ja schiedig geworden, daß er es in Zukunft unterließ.

Da er sich nicht mehr über die andere Eigenheit immer härter bei ihm bemerkbar: die Einzelheit. Er behielt seine Stellung auch nach Beendigung der Zeit bei und verwannte den größten Teil seines Einkommens, abgesehen vom Kostgeld, für die Anschaffung von Kleidung. Er besaß verschiedene Anzüge, die er bei Bedarf für seine Bekleidung benutzte, aber er arbeitete nicht überdies, Schläpfe, Hüte und Schuhe wurden von ihm mit der größten Sorgfalt um, wenn irgend möglich, der letzten Mode entsprechend ausgemacht. Ihm selbst unbekannt sprach dabei wohl der Wunsch mit, durch die Eleganz seiner Kleidung die Unzulänglichkeit seines Körpers auszugleichen oder wenigstens auf diesem einen Gebiet ein Uebergewicht entgegen das gleichzeitigen jungen Leuten, die zum großen Teile arbeitslos waren, zu gewinnen. Die Leute schätzten wohl zu Anfang den Kopf über ihn; langsam jedoch gewöhnten sie sich an sein gepulvertes Aussehen, loben ihm lächelnd seine Art, sich zu kleiden, seinen Geschmack, seinen Charakter, die großen Straße ging, und meinten höchstens mit gutmütigem Spott: „Der Gnom kommt wieder dabei, als wär's alle Tage Sonntag!“ —  
Um viele Zeit erwachte auch zuerst kein Interesse für Mädchen. Er hüßte sich zwar, es allzu deutlich zu zeigen, da er fürchtete, die Mädchen würden ihn auslachen, aber er ließ doch stier abends beim Rauchaufkommen vor dem Hause stehen und unterließ sich mit nach der anderen. Er war zufrieden, wenn sie mit ihm sprachen, laßte mit, wenn eine im Scherz fragte, ob sie nicht mal zusammen ausgehen wollten, und freute sich, wenn sie sich von ihm ein Schmökchen oder ein Stück Schokolade spendieren ließen.  
Bis jener Langfristigkeit kam. Es war sein zweijähriger Geburtstag; sie hatten in der Wohnung gefeiert, und er war hinterher noch ein bißchen auf die Straße gegangen. Vor der Haustür stand eine Gruppe junger Leute, einer seiner ehemaligen Schulkameraden, ein paar Mädchen, die er trat zu einer kleinen Straße, die er getrunken hatte, waren ihm so Kopf geflogen, er fing an zu erzählen, zu prüfen, den Schuffameraden aufzuspielen, fragte eines der Mädchen um die Hüfte...  
Wahr im Scherz als im Ernst griff ihn der andere hinter an, schloß ihn fest um die Hüfte, ließ ihn wieder der Mädchen eine Weile in der Schwärze, während er spöttlich sagte: „Wenigstens ein Gnom, du kleiner Affe, was soll denn ein Wädel mit dir anfangen?“, und teilte den Strampelnden dann wieder auf die Beine.

Er verpöndete rannte davon, in den Hausflur. Er hätte freieren mögen vor Mut und Verzweiflung; die ganze Bitterkeit seiner Kindheit, das Bewußtsein seiner Verunstaltung war mit einem Schlage wieder lebendig geworden. Ein bestimmungsloser Schok war ihm, auf jenen anderen, der all das besaß, was ihm fehlte, her zu schauen, gerade das, was er sich rächen mußte.  
Vor der Remise fand er eine zerbrochene Spindel. Er hob sie auf, schloß sie nach vorn, wo sie immer noch lag, und schlug dem Reichtsbahnden blindlings von hinten über den Kopf. Er — dem Reichtsbahnden die Gerichtsverhandlung stattgefunden. Als er dem Urteil über sich hörte, ließ er sich wieder der Mädchen Körperverletzung... laut er noch nicht in sich gefassen, so daß ihm ohnedies zerschmetter Körper fast völlig hinter der Schwärze der Anfallgegend verpöndet. Er nahm die Straße an und wurde gleich abgeführt...  
Walter Schickler.



# Kreis Liebenwerda

## Hilfsmassnahmen für die Erwerbslosen?

### Gemeindevertretertagung bei Haushaltsplan angenommen

**Waidenberg.** Der diesjährige Haushaltsplan sieht wie auch in anderen Gemeinden in einzelnen Positionen sehr erhebliche Abstriche vor, die durch den Zinsenrückgang bedingt wurden. Den Kampf um eine der Notlage angepasste Verteilung der im Etat festgesetzten Summen leitete Herr Genosse Greiner, dem der Antrag, den für die Krankenfürsorge zusätzlich ihres Gehaltes eingeleiteten Betrag als Feuerungsbeihilfe zu freieren. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Dem Vorschlag Tezel, an der Entschädigung des Gemeindeverwalters Abstriche vorzunehmen, trat Herr Genosse Greiner mit dem Bemerkungen entgegen, daß derselbe nur den Lohn eines qualifizierten Arbeiters erhalte, welches unter allen Umständen zugebilligt werden müßte (jährlich 1800 RM.). Tezel stellte daraufhin die Forderung auf die Ausgaben für die an der Volkshilfe errichtete gehobene Abteilung unter der Leitung von Herrn Greiner dem Antrag, dem Wirtschaftlichen Viel felderlei Gehalt zu zahlen, weil derselbe nicht nur im Privatleben, sondern auch in seiner Eigenschaft als Lehrer unzulässig geworden sei. (Auf die Einzelheiten kommen wir noch geheimer zurück.) Schiffe und Amtsvorsteher Tezel erklärte, daß die Gemeinde nicht bereit sei, noch im Herbst nächsten Jahres etwas abzurufen. Der Antragsteller forderte und erhielt darauf vom Gemeindevorsteher die Zusage, alle vorgetragenen Beschwerden im ordentlichen Verfahren gegen die Prüfen zu lassen.

Der Haushaltsplan wurde dann in seiner eigentlichen Fassung unbeschadet angenommen. Er sieht in Einnahmen und Ausgaben mit 124 000 RM. ab. Danach wird die Grundbesitzersteuer nach dem Ertrage in Höhe von 300 Prozent und die Gewerbesteuer nach dem Kapital in Höhe von 300 Prozent erhoben. Für den Straßenbau sind 7000 RM. für den Wohnungsbau 2000 RM. für das Härte- und Gesundheitswesen sind etwa 22 000 RM. vorgesehen.

Zu dem Antrag der Arbeiter Hermann Müller und Otto Schmale auf Erwerb eines Stück Viehs an ihren Grundstücken sprach Herr Tezel ablehnend und begründete das damit, daß der Antragsteller Müller kein Recht habe, bei der Gemeinde Entgegenkommen zu finden, nachdem derselbe sich, daß es sich um persönliche Streitigkeiten handelt. Der Antrag wurde daraufhin abgelehnt mit der Begründung, daß sich beide Antragsteller wegen des Streitobjektes gültig einigen sollten.

Wegen die Stimmen der Linken wurde ein Antrag der freiwilligen Schlichter nicht vom Rat angenommen. Derselbe beantragte einen Zuschuß zu den Kosten für eine nach dem Sanitätsheim gelegte Wasserleitung in Höhe von 40 RM. Von den Vertretern Greiner und Tezel wurde angeordnet, daß die Kolonne bereits bei der Ueberlassung des Geländes für das Sanitätsheim großes Entgegenkommen der Gemeinde gefunden habe und keinesfalls die Gemeindefürsorge in Anspruch nehmen könne.

Wegen den Antrag des Turnvereins „Gut Heil“ um käufliche Ueberlassung eines Stückes Gelände vom Gemeindevorsteher zur Errichtung eines Turnplatzes wachte sich im besonderen Herr Greiner mit der Begründung, daß, wenn schon auf dem Gelände das die Gemeinde unter gewissen Umständen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt habe, etwa ein Turnplatz oder eine Turnhalle errichtet werden soll, dieselben niemals Monopolstellung einer einzelnen Organisation sein dürfen. Von anderen sei es eine unerlässliche Aufgabe der Gemeinde selbst, durch die Schaffung eines Gemeindevorstandes oder einer Turnhalle, und wenn auch auf dem Wege des freiwilligen Arbeitseinsatzes, Schritte zu schaffen. Herr Greiner, der als Vertreter der Antragstellerin als Gehel der Uebertragung ansteht, um einen Erlös zu erzielen, sowie auch der Gemeindevorsteher, der als Fürsprecher auftrat, mußten sich mit der Zurückweisung des Antrages zufriedengeben. Dem Ablehnungsantrag des Turnvereins stimmten nur die linken Vertreter zu.

Für den Antrag der Erwerbslosen um schnelle Errichtung der Volkshilfe, Ueberlassung von Feuerung und Errichtung einer Schulheilstation

legten sich die Vertreter der Linken ein. Herr Genosse Greiner tritt in dem Zusammenhang die Verfügungen des Kreisvorstandes an, der die Existenzmöglichkeiten der Erwerbslosen auf den

stiefsten Grad heruntergesetzt habe, und wies darauf hin, daß nunmehr wieder die Gemeinde das, was eigentlich erste Aufgabe des Kreises sei, auf die eigenen schwachen Schultern nehmen muß. Er sprach sich für die Erwerbslosen aus und wies nach, daß dies nicht nur wegen der sehr stark von Erwerbslosen besetzten Substanzräume — dazu in der Form Stellung, daß er sagte, die jetzigen Unterhaltungsleistungen deshalb freigelegt werden, resp. der für die Volkshilfe-erwerbslosen im Etat vorgesehene Betrag gegenüber dem letzten Etatsjahr sei um etwa 200 000 RM. gekürzt worden, weil das Geld übrig — also nicht auszugeben vorhanden war. (11)

Unter Entzifferung der Erwerbslosen berichtet der Vertreter der Erwerbslosen von der Einstellung des Amtsvorstehers Tezel gegenüber der Erwerbslosenverammlung, die er als einen „Lump“ bezeichnet hat. Ein Mitglied des Wirtschaftsausschusses brachte dann zur Kenntnis, daß Bestrebungen im Gange seien, die Rüge schnellstens zu beseitigen, und daß die unliebsamen Werte, wie auch im Vorjahre, über Feuerung zur Verfügung stellen würden. Eine Einrichtung der Schulheilstation wurde vorläufig abgelehnt. Von Frau der Ernährungs- und Erwerbslosen Leiter, der von seinem Gemahle W. L. er, der der Wohnung geistig worden und, da er keine Unterkunft für sich und seine Möbel hatte, auf dem Denkmalplatz zu übernatürlich gezwungen war, erklärte Amtsvorsteher Tezel, er sei „Wohlfahrtsamt“ zu sein, und er hätte keine Geld (7). Wohnungen zu beschlagnahmen, Infolge der sich verschärfenden Auseinandersetzung mochte der Gemeindevorsteher dem Druck in einem günstigen Augenblick durch „Schluß“ der Sitzung ein Ende.

Der Eindruck ist nicht zu verwischen, daß die bürgerlichen Vertreter durch ihre hilflose Stellung in allen sozialen Fragen Willkürliche an den Zusammenhängen und im Interesse besonders „national“ (reaktionär) eingestellter Kreise der Führung handeln.

### Arbeitsreiche Stadtverordnetenversammlung

**Tab Liebenwerda.** Am Dienstag waren die Stadtverordneten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengekommen. In den Magistrat wurde Stadtrat Bornbach (Bürgerl.) und als Stellvertreter Kaufmann Schödlitz (Bürgerl.) eingeführt. Das von der Separationskommission angebotene Parzell von 5000 RM. wurde genehmigt. Dabei wurde auch Herr Pfeiffer darauf hingewiesen, daß zu den Arbeiten noch mehr Arbeitslose zugezogen werden sollten. Das wurde vom Vertreter der Landwirte abgelehnt mit der Begründung, daß das Ansuchen um den Beschluß nicht, auch wenn die Arbeiten auszuführen zu lassen. Das Schwenkgericht ist ab 1. Oktober auf 6 Jahre neu verpachtet worden. Die Stadt erhält 10 Prozent vom Gesamtumsatz als Pacht.

Da die Pflanzung der Bormannstraße gelehrt ist, will man daran anschließend die Heidefläche in Angriff nehmen. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag 11 500 RM. Dazu gibt die Provinz, der Kreis und das Liebenwerda einen Zuschuß, so daß für die Stadt noch 5000 Mark zu leisten sind.

Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Die finanzielle Frage soll erst geregelt werden. Es soll auch in der Heidefläche Konstitution gelegt werden, dadurch werden sich die Kosten um ein Gerings erhöhen. Bei den Arbeiten sollen nur hiesige Arbeitslose beschäftigt werden. Der Beschluß von W. L. in der Heidefläche die Konstitution zu legen, soll mit den angrenzenden Arbeiten noch erledigt werden. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Stadt auch Mittel zur Verfügung stellen muß, um der Not im Winter zu wehren. Vom Magistrat wurde gesagt, daß man sich schon damit beschäftigt hat.

**Wiesentälchen könne sie aber nicht zahlen.** Am Dienstag wurde über den Antrag der Arbeiterinnen zum Beschäftigungsmittel der Kreisverwaltung ein Bescheid gefaßt, wonach die Kosten des Beschäftigungsmittels abgezogen werden, da der Erlös daraus zu gering ist.

# Kreis Schweinitz

## Kreis-Konferenz für den Kreis Schweinitz

Am Sonntag, dem 11. September, nachmittags 14 Uhr, findet im Hofpark im Lokal Frankle eine Kreis-Konferenz der Ortsvereine der K. V. des Kreises Schweinitz statt. Dazu sind auch die Vorstände aller zur Eiernen Front gehörenden Organisationen geladen. Kein Ortsverein darf fehlen.

### Tagessordnung:

1. Der Weg zur Rettung. Referent: Landtagsabgeordneter Frankel (Zeit).
2. Die nächsten organisatorischen und agitatorischen Aufgaben im Kreise. Referenten: Parteileiter Frankel (Luzern) und Chemier Bogner (Schönwalde).
3. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.  
Unterbesitz Lorenz, Liebenwerda und Schweinitz.  
Walter Grober, Vorsitzender.

## Wette Reise von Kinderballons

**Bergz.** Die bei einem Kinderfest hier aufgestellten Ballons haben zum Teil, nach den jetzt zurückgebliebenen, den Ballongängern die Möglichkeit gegeben, große Strecken zurückgelegt. Eine Anzahl gingen in der Grenzmark Posen-Westpreußen, in Ostpreußen und auch der polnischen und litauischen Grenze nieder.

## Kreisunterstützungen eines Bürovorstehers

**Bergz.** Bei dem Reichsanwalt und Notar Bergmann sind große Unterstützungen des Bürovorstehers Maritz aufgegeben worden, die sich auf etwa 60 000 RM. belaufen sollen. Die Befehle sind alle Monate zurückzuzahlen. Am 13. März bei Reichsanwalt Bergmann tätig und genug dessen volles Vertrauen. Erst in letzter Zeit habe er geschäftliche Manipulationen unterzogen, die die Wirtschaft erregten. Er hat sich, wie die polizeilichen Feststellungen ergeben haben, zuerst nach Wittenberg und dann nach Berlin gewandt. Einen Auslandsauftrag besitzt er nicht. Die Ermittlungen sind im Gange.

## Kreis Jangerhausen

### Tragischer Tod eines jungen Mädchens

**Bennungen, den 8. September.** Die 18 Jahre alte Tochter des Maurers Otto, hier, die bei ihrem Onkel, dem Kattellen S., auf Burg Reinbohlen in Stellung war, wurde am Sonntag dort vermißt. Der Onkel fragte freimündig bei den Eltern in Bennungen an, ob das Mädchen hier verbliebe. Die Eltern, die das verneinen mußten, waren darüber natürlich sehr erwidert. Jetzt trat nun die Nachricht in Bennungen ein, daß das Mädchen bei Kottens als Leiche aus dem Ahein gezogen wurde. Ein Selbstmord erscheint ausgeschlossen.

### Patentschau

Zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin RD 10. Große Frankfurter Straße 59. Ausführliche bereitwillig.  
Karl Höberlein, Bettin B. Halle. Einrichtung zum Verdrängen von Rillen durch Bernagel. Angemeldet Patent.  
Kurt Giese, Ackerleben. Aufschaufler. Gebrauchsmuster.  
Karlweitz Ackerleben, Ackerleben. Herstellung von Rollmüllern auf Rollmagneten. Angemeldet Patent.  
Billetter & Klug, Mt. Gef., Werkszeugmaschinenfabrik und Eisenwerk, Ackerleben. Vom Aufzugband unabhängige Befestigung für Seile und Seilketten bei Bergbau- und Arbeitsmaschinen. Angemeldet Patent.

# Sport und Spiel

## Am 2. Oktober wird marschiert!

Die Vorbereitungen für die sportlichen Veranstaltungen am 1. und 2. Oktober sind von den Leuten der verschiedenen Verbände bereits getroffen worden. Die 1. Oktober wird ein Tag der Arbeit und Körperpflege am letzten Mittwoch bzw. Freitag nehmen konnte. Die Wichtigkeit der Darbietungen, bestehend aus: Gewerkschaftsfest, Städteballspiel Halle — Zwickau, Vertragen der Handballer, an denen sich auch andere Sportarten beteiligen können, und einem Festessen, der von den größten Korbballvereinen mit neuem Inhalt umgewandelt ausgeführt wird, geben Gewähr für Erfassung aller Anhänger des Arbeiterportes zur Beteiligung am Aufwachen Volkssport — Stadion, am Sonntag, dem 2. Oktober, pünktlich 11 Uhr, beginnt.

Der Bericht des Vorsitzenden über das letzte Vierteljahr lautet von umfangreicher Tätigkeit der hiesigen Arbeiterpartei, über die im „Volkswort“ laufend berichtet wurde. Kurz angeführt seien: Die Bundesvereinstagungen „Solidarität“, die Sonnwendfeier, eine Frauenvereinstagung der K. V. B., Beteiligung am Arbeiterfesten in Zeitzsch, größte Betriebsveranstaltungen der Naturfreunde Halle-Zsch, Regatta-Klub und Nichter. Über 1000 Kinder wurden bei der festlichen überreichen Ankunft in Halle einige schöne Stunden bereitet und die Schönheit auch unserer Stadt gezeigt. Die Veranstaltungen

mit den befreundeten Arbeiterorganisationen führte zu guten Erfolgen. Erwähnt sei als wichtigstes die letzte Reichstagswoche. Die Weltreise wird sich überall aus, so war es nicht beabsichtigt überaus, als auf die Gegenwart der „revolutionären“ Parteien zum freiwilligen Arbeitseinsatz, die in Worten sehr hart ist, hingewiesen wurde und gleichzeitig mit einwandfreien Unterlagen bewiesen wurde, daß die Naturfreunde e. B., die angeblich alle Beziehungen unmissen und sich jetzt an die kommunistische Gemeinschaft zur Abwehrstellung der roten Einheitsfront angeschlossen, mit dem Namen ihrer Zentralorganisation als Mitteln des freiwilligen Arbeitseinsatzes für ihre freigelegten Mitglieder 2160 RM. erhalten und bereits wieder neu diese „arbeiterfeindliche“ Betätigung aufnehmen. Außerdem durfte der Name unserer K. V. auf dem mit dem „Lohnempfänger“ Verein größere Beträge aus Mitteln der „Lohnempfänger“ Behörden zugänglich zu machen.  
Die Einfindung der Zentralkommission zum freiwilligen Arbeitseinsatz wurde deutlich klargelegt.  
Eine Ausrede forderte weitere eigene Arbeit mit den befreundeten Organisationen und brachte immer wieder zum Ausdruck:  
Am 2. Oktober wird marschiert!

## Kreis Torgau

### Kreis-Konferenz für den Kreis Torgau

Am Sonntag, dem 11. September, vormittags 9 Uhr, findet im Lokal im Hofpark, Schulstraße 16, eine Kreis-Konferenz der Ortsvereine der K. V. des Kreises Torgau statt. Dazu sind auch die Vorstände aller zur Eiernen Front gehörenden Organisationen geladen. Kein Ortsverein darf fehlen.

### Tagessordnung:

1. Der Weg zur Rettung. Referent: Landtagsabgeordneter Frankel (Zeit).
2. Die nächsten organisatorischen und agitatorischen Aufgaben sowie das Wahlergebnis im Kreise. Referenten: Lehrer Grober (Ludwigsberg) und Parteileiter Frankel (Torgau).
3. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.  
Unterbesitz Lorenz, Liebenwerda und Schweinitz.  
Walter Grober, Vorsitzender.

## Offene Rebellion bei den Nazis

### Kreisgeschäftsführer Müller und Ortsgruppenvorsitzender Köhne abgesetzt.

**Torgau.** Bei den hiesigen Nazis ist in der Ortsgruppe eine offene Rebellion unter den Mitgliedern ausgebrochen. Nachdem vor kurzem der Kreisleiter Reichlich abgesetzt worden ist, folgte ihm gleich darauf sein ununterrichteter Ablass, der sogenannte Kreisgeschäftsführer Müller. Müller war noch vor einem Jahr Reichleiter im K. V., verfiel dann jähren von Torgau und leitete als Kreisgeschäftsführer der Nazis wieder, trotzdem er vor jenem Sonntag in Torgau sehr stark republikanisch gebildet. Anstalts ist nun neuerdings auch der Ortsgruppenleiter, der Rollenhandler Köhne, abgesetzt worden. Er war früher Parteiführer, und leitete er die Gruppe, mündete es in seinem Vaden von Parteiplosten. Jetzt ist alles jähren verjähren.

## Diphtherie-Erkrankungen

**Torgau.** Von Anfang August bis Anfang September waren in der Stadt Torgau 10 Kinder an Diphtherie erkrankt. Von diesen Erkrankungen litt 3 Kinder schon im Juli. Bei dem 9. September wurde kein neuer Krankheitsfall mehr gemeldet. Die Erkrankungen hatten alle einen sehr bösartigen Verlauf. Die sind aber nur drittel im Stadtbereich aufgetreten. Junagsjähren sind bei allen Fällen in einer Grundschulflecke der Volkshilfe. Die Desinfektionsmaßnahmen sind von den hiesigen Stellen überall sofort in ausreichendem Maße angeordnet worden.

## Wortwahl in Kürze

Vom 9. bis 11. September hält in Lützen die Sozialistische Arbeiterpartei-Internationale (S. A. I.) ihren 6. Kongress ab. Die Durchführung einer Einparteienregierung der S. A. I. Kinder- und Jugendorganisationen liegt über. Das Beispiel um die reichsweite Jugendballmeisterschaft der Arbeiterpartei findet am 11. September in Frankfurt/Main. Organisator: Rüdigerheim (Wolg) und Leipzig/Bismarck. Am 11. September kommen in allen Gruppen und Bezirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes landesweitige Betriebskampfe nach einheitlichen Vorschriften zur Durchführung.

**Handballspiele in der G. V. R.** Der deutsch-schlesische Arbeiter-Turn- und Sportbund führt 1933 in Lützen einen Verbandssporttag durch, auf dem auch die Verbandsmittelglieder in Hamb., Köf., und Rastbach zur Sitzung kommen. 25 Tischtennis-Spiele ist vom Verband offiziell anerkannt und aufgenommen worden.

**Arbeiter-Angler.** Der Deutsche Arbeiter-Anglerbund, Mitglied der Generalkommission für Arbeiterport und Körperpflege hat seinen Bundeskongress für Ostern 1933 nach Magdeburg einberufen.

**Ratentreue-Ausstellung**  
täglich von 10 bis 22 Uhr  
bis Sonntag, den 11. September.  
im Heim, Weinstraße 50.  
Eintritt frei!

## Ein Werbepiel auf dem Stadion

für die Arbeiter-Samariter  
am Sonntag, 10. Sept.  
18 Uhr, Friede Halle — Landmannsdorf

**Sportamtliche Schachmachern e. V.**  
6. Bezirk, (Dombell) Spiele für Sonnabend, den 10. September 11.00 Uhr; Schachturnier am 11. September 11.00 Uhr; Schachturnier am 11. September 11.00 Uhr; Schachturnier am 11. September 11.00 Uhr.

## Veranstaltungen

Tanz- und Sportverein „Jahr“, Weiskrug, (Wolg, Wollstein), Sonntag, den 11. September, nachm. 2 Uhr. Vereinsgastgeber der Volkshilfe.

Konkurrenz 1 und dem Schiedsrichter Frank (Lützen) auf dem Stadion, bei dem der Konkurrenz 1 am Sonntag, dem 11. September, gegen den Konkurrenz 2 stattfinden kann. Karl Gehrig.

18. „Die Naturfreunde“ e. B. Halle. Dem: Hölzberger Weg am Sonntag, dem 11. September, per Auto und Rod nach der Zauberei (Wolg) Bergung Freitag im Heim.

Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, Ortsgruppe Torgau, am Sonntag, dem 11. September, nachm. 2 Uhr. Vereinsgastgeber der Volkshilfe.



